Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihren Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 254. Mittwoch, den 28. Oktober 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Preußischer Landtag.

3. Sitzung. Dienstag, den 27. Oktober.

Am Ministertische: Frhr. v. Rheinbaben.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Die Eidesleistung.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Vereidigung derjenigen Mitglieder des Hauses, die den verfassungsmäßigen Eid noch nicht geleistet haben. Es sind das etwa 45 Abgeordnete, darunter die sechs Sozialdemokraten. Auch die Sozialdemokraten leisten den Eid.

Es folgt die Beratung des Antrages der Abgg. Borgmann (Soz.) und Genossen betreffend

die Aussetzung der Vollstreckung der Festungsstrafe des Abg. Liebknecht.

Abg. Hirsch (Soz.) begründet den Antrag. Der Abg. Liebknecht hat von seiner Festungsstrafe jetzt 1 Jahr verbüßt. Wenn Liebknecht seine gesamte Strafe erst verbüßen müßte, würde er in der laufenden Session sein Mandat noch nicht ausüben können, oder wenigstens den größten Teil der Session über ferngehalten werden. In Oesterreich, Italien, Belgien usw. erfolgt sofort die Aussetzung in gleichen Fällen. Unser Antrag ist deshalb sachgemäß. Ich hoffe allerdings nicht, daß er deswegen schon angenommen wird. Hat doch früher ein Mitglied der Rechten hier im Hause schon bedauert, daß Liebknecht nicht zu Zuchthausstrafe verurteilt sei. Das preußische Volk hat Dr. Liebknecht mit Ehren überhäuft. Sorge man dafür, daß er auch das preußische Volk hier vertreten kann! (Beifall bei den Soz.)

Abg. Kreth (k.): Von einem Plebiszit für Dr. Liebknecht ist mir nichts bekannt. (Sehr wahr! rechts.) Wenn einzelne Kreise den Dr. Liebknecht gewählt haben, so ist das nicht eine Ehre für Dr. Liebknecht, sondern bezeichnend für die Wähler! (Bravo! rechts.) — (Abg. Hoffmann (Soz.): Es ist noch bezeichnender, daß Sie dastehen!) — Es ist das erste Mal, Herr Hoffmann, daß Sie sich hier so drastisch vorstellen. (Sehr wahr! rechts.) Früher taten Sie es im Reichstag. (Heiterkeit rechts.) Ich nenne Sie hier mit Namen, damit Ihre Großtaten auch hier im stenographischen Bericht verzeichnet werden. Die Frage ist hier einfach die: Gilt das Recht auch für die Sozialdemokraten oder sind sie legibus soluti? (Sehr wahr! rechts.) Im Auslande sollen bessere Zustände sein. Wir hätten nichts dagegen, daß Herr Liebknecht sich im Auslande wählen läßt, und daß er seine großen Kenntnisse einem ausländischen Parlamente widmet. (Sehr richtig! rechts.) Die sieben sozialdemokratischen Schwaben imponieren uns überhaupt nicht. (Beifall rechts, Lachen der Sozialdemokraten.) Wenn die Wähler Liebknechts durchaus im Parlament vertreten sein wollten, dann hätten sie eben einen anderen Genossen wählen sollen. Es gibt ja noch viele andere Sozialdemokraten, wenn sie auch in bezug auf Begabung nicht an Herrn Liebknecht heranreichen. (Lachen der Soz.)

Abg. Roeren (Z.): Wir haben alle den aufrichtigen Wunsch, daß kein Abgeordneter an der Ausübung seines Mandats verhindert wird. Nach den Gesetzesbestimmungen müssen wir aber den Antrag ablehnen.

Abg. Dr. Friedberg (ntl.): Das geltende Staatsrecht gibt uns keine Veranlassung, die Haftentlassung des Abg. Liebknecht zu verlangen. Es wäre auch des Hauses nicht würdig, wenn es als Bittsteller vor die Regierung treten würde. (Sehr richtig!) Die Frage hat aber so große Bedeutung, daß es wünschenswert ist, die Sache in der Geschäftsordnungskommission zu prüfen, damit wir die Grundlagen für eine konstante Praxis haben. Wir werden uns ja wahrscheinlich jetzt öfter mit solchen Anträgen befassen müssen. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Viereck (frk.): Billigkeitsgründe können nicht angeführt werden. Die Wähler müssen es sich selbst zuschreiben, wenn sie hier nicht vertreten sind, denn sie wußten ja, daß Liebknecht eine Strafe zu verbüßen hatte. (Beifall.)

Abg. Traeger (Frs. Vpt.): Es handelt sich hier um keine Parteifrage, sie muß unabhängig von Parteirücksichten gelöst werden. Es ist auch keine juristische, sondern eine politische Frage, die der grundsätzlichen Regelung bedarf. (Beifall.)

Damit schließt die Besprechung.

Der Antrag wird einstimmig der Geschäftsordnungskommission überwiesen.

Die Besoldungsvorlage.

Die erste Beratung über die Besoldungsordnung wird fortgesetzt.

Abg. Rewoldt (frk.): Es wird die schwere Aufgabe der Kommission sein, die nötigen Aenderungen an der Vorlage vorzunehmen. Die Erhöhung der Repräsentationsgelder ist auch uns nicht gerade sympathisch. Im allgemeinen tritt eine erhebliche Erhöhung der Beamtenbezüge ein. Eine Verminderung des Beamtenheeres durch eine Vereinfachung der Verwaltung ist von größtem Wert. (Beifall.) Wir stecken zurzeit in einem bureaukratischen Getriebe, das der Entwicklung unseres Landes nicht entspricht. (Zustimmung.) Aus dem Segen, den die Beamtenschaft uns bringen soll, wird dann eine Zwangsjacke. (Sehr gut!) Zwischen zwei Polen muß nun die gute Mitte gesucht werden, zwischen den Forderungen der Beamten und der Rücksicht auf die Steuerzahler. Einen Fortschritt sehen wir in der Verminderung der Zahl der Gehaltsklassen.

Abg. Gyßling (Fr. Vp.): Wir begrüßen die Vorlage mit besonderer Freude und Genugtuung. Wir müssen aber verlangen, daß die Beamtenbesoldungen im Reiche und in Preußen gleichmäßig gestaltet werden. Bei den Teuerungsvorlagen war von einem gleichmäßigen Vorgehen nichts zu bemerken. Damals war der Finanzminister der Vater aller Hindernisse. Die Frage, ob zwischen verheirateten und unverheirateten Beamten zu entscheiden ist, ist sehr schwierig. Schon Eugen Richter hat für die große ehrsame Zunft der Junggesellen eine Lanze gebrochen. Recht schön ist ja die rückwirkende Kraft der Besoldungsvorlagen, leider können wir nicht auch den Steuervorlagen rückwirkende Kraft geben. Das System der besonderen Zuwendungen muß mit Röntgenstrahlen durchleuchtet werden. Gegenüber der jetzigen Erklärung des Finanzministers über die Dezentralisation der Verwaltung möchte ich davor warnen, den Landräten noch mehr Machtvollkommenheit einzuräumen. Sie sind heute schon Könige in ihrem Kreise. (Sehr richtig! links.) Nun zu den Universitäten. Da müssen wir zunächst eines Mannes gedenken, Althoffs. Darin sind wir aber wohl alle einig, daß er ein Mann von großem Geiste und großen Gaben war. Verwerflich ist das System der Kollegien-Abzugsgelder auf den Universitäten. Unserer Professoren ist dieses ganze System nicht würdig. Die Methode des Finanzministers hat einen agrarischen Charakter. (Sehr richtig! links.) Wir werden auf eine andere Lösung des Kommunalsteuerprivilegs als die vorgeschlagene dringen. Die Beamtendisziplinargesetzgebung ist veraltet und dringend reformbedürftig. Einige Fälle der jüngsten Zeit haben das wieder voll bestätigt. Die Gerichtsassessoren werden hinter den Regierungsassessoren zurückgesetzt.

Geheimrat Roelle: Die Beschwerden über Zurücksetzung der Gerichtsassessoren gegenüber den Assessoren in der Verwaltung sind unzutreffend.

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole): Wir Polen erfreuen uns der Liebe der Beamten nicht, wir müssen uns von ihnen mitunter eine Behandlung gefallen lassen, die mehr als ungehörig ist. Trotzdem wollen wir, um zu zeigen, daß wir Polen unsere volle Pflicht dem Staate gegenüber tun, die Vorlagen nicht ablehnen.

Finanzminister v. Rheinbaben: Wenn das Verhältnis zwischen den Beamten und der polnischen Bevölkerung nicht so ist, wie wir es wünschen, so liegt sicherlich das Schwergewicht der Schuld auf Seiten der Polen. (Lebh. Zustimmung rechts, lärmender Widerspruch der Polen.) Herr v. Jazdzewski hat mit seiner Rede den eklatantesten Beweis dafür geliefert. (Beifall rechts.) Es ist behauptet worden, daß wir unsere ganze Kenntnis der ostmärkischen Verhältnisse aus den Berichten eines „ominösen Vereins", des Ostmarkenvereins schöpfen. Ich brauche diesen Verein nicht in Schutz zu nehmen, er schützt sich schon selbst. Er dient dem Schutze der deutschen Bevölkerung und hat sich auf diesem Gebiete große Verdienste erworben. (Lebh. Beifall rechts, Zischen der Polen.)

Abg. Peltasohn (Frs. Vgg.): Die Vorlage wird manche Enttäuschung hervorrufen. Sie läßt manchen gerechtfertigten Wunsch unerfüllt. Die ungünstige Finanzlage trägt wohl zum großen Teil die Schuld daran. In mühevoller Arbeit wird es hoffentlich in der Kommission gelingen, noch einzelne Verbesserungen der Vorlage herbeizuführen. (Beifall links.)

Abg. Ströbel (Soz.): Die notwendige Konsequenz der Erhöhung der Beamtengehälter hätte sein müssen die Erhöhung der Bezüge der Staatsarbeiter. Ich bedauere auch, daß die Vertreter der einzelnen Parteien verabsäumt haben, das festzustellen. Die Beamten werden nur so gestellt, wie sie vor zehn bis fünfzehn Jahren gestellt waren. Die Erhöhung ist eine Folge der agrarischen Politik. (Lachen rechts.) Der Redner weist auf die Verteuerung der Lebensmittel in den letzten Jahren hin. Fleisch sei schon vielfach ein Luxusartikel geworden. Gewisse Beamtenkategorien werden bevorzugt, z. B. die Militäranwärter, weil man sich aus ihnen eine Art Prätorianergarde schaffen will. (Lachen rechts.) Sie von der Rechten verlangen „Gesinnungstüchtigkeit" von den Beamten, ehe Sie ihnen helfen. Wir wollen allen Beamten helfen. Sie von rechts würden nicht nur sozial gerechter, sondern auch christlicher handeln, wenn sie die für die Geistlichen geforderten 12½ Millionen streichen und den Unterbeamten geben würden. (Gelächter rechts.) Man spare oben und sei freigebig nach unten. Versetzen Sie sich doch einmal in die traurigen Lebensverhältnisse eines Unterbeamten, wenn es Ihnen auch schwer fällt. Dann werden Sie vielleicht gerechter die Wünsche der Unterbeamten würdigen. (Lachen rechts, Beifall der Soz.)

Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach: Die Besoldungsaufbesserungen kommen in erster Linie demjenigen Teil unserer Beamten zugute, der sich in wirtschaftlich bedrängter Lage befindet. Eine eingehende Prüfung der Vorlage wird bald zu der Auffassung bringen, daß die Regierung diesen Gedanken zur Durchführung gebracht hat. Als Ressortchef der Eisenbahnverwaltung, die den größten Personalbestand hat, will ich einige zahlenmäßige Darlegungen dazu geben. Das Durchschnittsgehalt der Unterbeamten erhöht sich um 17½ Proz., das der mittleren Beamten um rund 14, das der höheren Beamten um 5,6 Proz. Diese Prozentzahlen können doch keinen Anlaß geben zu einer Kritik, wie sie der Vorredner geübt hat. (Beifall rechts.) Es gehört zu den parteipolitischen Tendenzen der Sozialdemokratie, alle gesetzgeberischen und Verwaltungsmaßnahmen in unserem Staate und im Reiche als minderwertig hinzustellen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die ernste Arbeit der Regierung wird heruntergesetzt und alles, was sie tut, wird als unzureichend hingestellt. So wird systematisch gehandelt. Die Löhne der in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter haben eine dauernde außergewöhnliche Höhe erreicht. Wenn wir die Löhne von 1900 noch zahlten, müßten wir heute 49 Mill. weniger zahlen an Löhnen, als wir heute tatsächlich zahlen und gegen 1905 33½ Mill. Mark weniger. (Hört! Hört! rechts.) Ich stehe durchaus nicht auf dem Standpunkte, daß eine Erhöhung der Arbeiterlöhne überhaupt nicht in Frage kommen kann. Aber sie kommt nur dann in Frage, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse das erfordern. Ich bin überzeugt, daß die Vorlage der Regierung bei zahlreichen Beamten Anerkennung finden wird. Andererseits werden viele ihre Wünsche nicht erfüllt finden. Aber das Verhältnis der Staatsbeamten zur Verwaltung ist ein so vertrauensvolles, daß die Beamten der Auffassung sein werden, es ist ihnen das gewährt worden, was ihnen mit Rücksicht auf die allgemeinen Staatsinteressen gewährt werden konnte. (Beifall.)

Die Besprechung über die Beamtenvorlage wird geschlossen.

Mittwoch 11 Uhr: Lehrerbesoldung.

Schluß 4¾ Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Zur Reichsfinanzreform. Die für die Reichsfinanzreform in Aussicht genommene Inseratensteuer läßt die Inserate frei, in denen offene Stellen angeboten oder gesucht werden. Die Höhe der Steuer richtet sich im übrigen nach dem Umfang des Inserate. Für die Höhe der Inseratensteuer kommt auch die Einwohnerzahl der Städte und Gemeinden in Betracht. Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern unterliegen erhöhten Steuersätzen. Der unlängst bekannt gewordene Entwurf eines Branntweinmonopols ist von den beteiligten Kreisen günstig aufgenommen worden, weil er der Ungewißheit über die Branntweinversorgung ein Ende macht. Diese Auffassung ist nach der „Frankf. Ztg." zu optimistisch. Denn abgesehen davon, daß im Reichstage noch lange keine Mehrheit für den Entwurf vorhanden ist, hat die Regierung selbst sich bereits auf die Ablehnung vorbereitet, sie hat einen zweiten Entwurf zur Reform der Branntweinsteuer, ohne Monopol, ausgearbeitet, und der Reichstag wird die Möglichkeit haben, zwischen diesen beiden Vorlagen zu wählen.

Volksschullehrerinnen-Seminare. Im nächsten Etat des Kultusministeriums werden Mittel beantragt werden zur Errichtung zweier staatlicher Seminare für Volksschullehrerinnen. Es soll hierdurch einmal eine stärkere Heranziehung von Lehrerinnen für die Volksschulen ermöglicht werden, wie sie auch vom Landtag mehrfach angeregt worden ist; und ferner soll der Mangel an Lehrkräften auf dem Lande gemindert werden. Dies wird dadurch erreicht, daß die Anwärterinnen für die Seminare sich verpflichten müssen, auf eine Reihe von Jahren Stellen auf dem Lande und in kleineren Städten anzunehmen. Dem konfessionellen Charakter unserer Volksschule entsprechend, sind auch diese Seminare wie die der Volksschullehrer konfessionell. Ueber die Provinzen, in welchen die neuen Seminare errichtet werden, sind definitive Entschlüsse noch nicht gefaßt, jedoch dürfte Brandenburg wohl jedenfalls eine der Anstalten erhalten.

Das neue Weingesetz. Der dem Reichstage zugegangene Entwurf eines Weingesetzes, der gegen den im Frühjahr veröffentlichten vorläufigen Entwurf mancherlei Aenderungen aufweist, nimmt besonders die Interessen der Produzenten kleiner Weine wahr. Den Weinpanschern werden in schweren Fällen Gefängnis- und hohe Geldstrafen angekündigt. Es bedarf keines Wortes darüber, daß der deutsche Weinbauer gegen unlauteren Wettbewerb energisch in Schutz genommen werden muß. Was dem Entwurfe noch mangelt, werden hoffentlich die Reichstagsverhandlungen hineinbringen.

Die demokratische Vereinigung, d. h. der unter Führung Barth von der Freisinnigen Vereinigung abgeschwenkte radikale Flügel, hat sich in einer Berliner Versammlung endgültig als politische Partei organisiert. Einen Vertreter im Reichstage hat diese etwa 3000 Mitglieder zählende Partei noch nicht. Bei ihrer geringen Mitgliederzahl hat sie auch nur geringe Aussichten, je eine parlamentarische Vertretung zu erhalten. In einigen deutschen Städten sind Ortsgruppen der Partei gebildet worden.

Kleine politische Nachrichten.

Protest gegen eine Gas- und Elektrizitätssteuer. Der Vorstand des deutschen Städtetages, der am Montag unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Kirschner in Berlin versam-

---

Ein großer Mensch ist derjenige,
Der sein Kinderherz nicht verliert.

melt war, sprach sich entschieden gegen die Einführung der geplanten Gas- und Elektrizitätssteuer aus.

Der preußische Kultusminister Dr. Holle scheidet aus dem Amte. Es ist schon seit längerer Zeit bekannt, daß der Minister sich den Schwierigkeiten seines Amtes, die zumteil auf persönlichem Gebiete lagen, nicht ganz gewachsen fühlte. Auch hatte Dr. Holle Anlaß zu der Annahme, beim Kaiser nicht das Vertrauen zu genießen, das zu einer erfolgreichen Ausübung seines Amtes notwendig war. Von seinem Erholungsurlaub wird Dr. Holle nicht mehr ins Amt zurückkehren.

Den Mitgliedern des preußischen Abgeordnetenhauses gewährt ein Gesetzentwurf, der dieser Tage eingebracht werden wird, freie Fahrt zwischen ihrem Wohnort und Berlin.

Die Nogatregulierung gesichert. Die seitens der preußischen Staatsregierung vom Elbinger und Marienburger Deichverbande geforderten Zuschüsse zu den Kosten der Nogatregulierung im Betrage von 3 Millionen Mark sind jetzt bewilligt worden, so daß die Kanalisierung der Nogat nun sicher zur Ausführung kommt. Die Kosten des Planes sind auf 18 Millionen Mark veranschlagt.

Wahlrechtskundgebungen. Die sächsische Sozialdemokratie bereitet große Wahlrechtskundgebungen vor. Zunächst ist zu Gunsten der Einführung des gleichen, allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts ein großer Demonstrationsumzug am kommenden Sonntag, 1. November, in Dresden geplant. Der Zug soll mitten durch die Stadt gehen und auf der Radrennbahn enden, wo ein Wahlrechtsmeeting mit gleichzeitigen Ansprachen von sechs Tribünen aus stattfinden wird.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 27. Okt. Die tschechischen Ausschreitungen gegen die deutschen Studenten in Prag sowie das Verhalten der dortigen Polizei gegen die Deutschen, das den Exzessen erst die Krone aufsetzt, scheinen selbst der in dieser Beziehung sehr langmütigen Regierung in Wien über die Hutschnur gegangen zu sein. Um den unausbleiblichen Eindruck der Prager Greuel auf das Deutsche Reich abzuschwächen, sucht man von Wien aus wenigstens die Polizei zu entschuldigen mit der Behauptung, sie forderte die deutschen Studenten zu deren eigenem Schutze auf, den Graben zu verlassen und in das deutsche Kasino zurückzugehen, und drängte erst auf die Studenten ein, als diese sich der wohlgemeinten Anordnung nicht fügen wollten. Wie sich diese Darstellung mit der Tatsache reimt, daß berittene tschechische Polizisten auf die bereits auf dem Flure des Deutschen Hauses befindlichen Studenten einsprengten und sie mit Faustschlägen, Fußtritten und Säbelhieben traktierten, das bleibt allerdings das Geheimnis der Wiener Behörden. Die Polizisten, die unter der Führung eines Offiziers die Brutalität verübt hatten, wurden von den Tschechen mit stürmischen Hochs begrüßt, für die sie militärisch dankten.

Belgien. Brüssel, 27. Okt. **Die Zukunft des Kongostaates.** Der sozialistische Parteiführer Vandervelde ist, vom Kongostaate zurückkehrend, in Southampton eingetroffen. Er sprach als seine Ueberzeugung aus, der Kongo werde in einigen Jahren eine glänzende Kolonie sein. Sklaverei bestehe noch, doch erkenne er die stufenweise Einführung menschlicherer Arbeitsverfahren an. Die Kautschukgewinnung sei in Abnahme begriffen, von Kupferminen und Baumwollkultur jedoch sei Bedeutendes zu erwarten.

Frankreich. Paris, 27. Okt. Die Regierung Oesterreich-Ungarns hat der französisch-spanischen Note über die Bedingungen für die Anerkennung Muley Hafids als Sultan von Marokko zugestimmt. Diesem Beispiel werden die übrigen Mächte, einschließlich Deutschlands, voraussichtlich folgen.

Schweiz. Bern, 27. Okt. Das Schweizer Volk hat mit 294 873 Stimmen gegen 52 651 Stimmen den neuen Verfassungsartikel angenommen, der die Ausbeutung der Wasserkräfte im Gebiet der Eidgenossenschaft unter Aufsicht des Bundes stellt.

Spanien. Barcelona, 27. Okt. **Das spanische Königspaar zweimal in Gefahr.** Als der König und die Königin mit Gefolge gestern mit dem Ministerpräsidenten und Gefolge in einer Dampfschaluppe zum Panzerkreuzer „Catalona" fuhren, wurde das Boot unterwegs von einem Passagierdampfer angerannt, das das geplante Manövrieren des Schaluppenführers aber nicht weiter beeinträchtigte. Der König und die Königin bewahrten bei dem Zusammenstoß volle Ruhe. Als der König und die Königin später im Hafen das Geschwader besichtigten, platzte in einer Entfernung von mehr als 3 Kilometern auf offenem Wege eine Eisenpetarde. Die Explosion war jedoch unerheblich und verursachte nur geringen Schaden.

Venezuela. London, 27. Okt. **Ein neuer Uebergriff.** Einem Telegramm aus St. Vincent (Britisch-Westindien) zufolge ist der Schoner „Lady Kensington", der nach Trinidad bestimmt war, von venezolanischen Beamten, als er während Windstille trieb, beschlagnahmt worden. Die Mannschaft und die Passagiere wurden ins Gefängnis gebracht. Der Gouverneur von Trinidad hat den britischen Gesandten in Caracas aufgefordert, eine Untersuchung über die Angelegenheit einzuleiten.

Die Umwälzung auf dem Balkan.

Die Serben sind einfach toll geworden, seitdem ihr verehrungswürdiger Kronprinz vom Zaren die Erlaubnis zu einem Besuche der kaiserlichen Familie in Peterhof erhalten hatte. Der Prinz packte schleunigst seine Koffer und reiste über Wien nach der Residenz des Zaren. Die Serben und auch die Serbinnen glauben nun nichts Geringeres, als daß der Zar den slavischen Brüdern seine Truppen zum Kriege gegen Oesterreich zur Verfügung stellen werde.

Jetzt fangen in Serbien sogar die Frauen schon zu demonstrieren an. Sie zogen vor die englische, die türkische und die russische Botschaft, wo sie donnernde Hochrufe ausbrachten. Diese Kundgebungen und die kriegerischen Reden der Belgraderinnen, denen einige Tschechinnen assistierten, überboten alles, was Fanatismus zutage förderte. Freilich wird diesen glühenden Gefühlsausbrüchen der Katzenjammer nicht erspart bleiben. Denn wenn es auch sonderbar genug ist, daß der Zar unter den gegenwärtigen Verhältnissen den bekannten serbischen Thronfolger empfängt, so darf man doch mit einiger Sicherheit annehmen, daß er ihm keinerlei Versprechungen auf Kriegshilfe machen wird.

Nach der Wiener „Neuen Fr. Presse" sind es Heiratsabsichten, die den serbischen Kronprinzen nach Petersburg führten. Er will um die Tochter des Großfürsten Peter Nikolajewitsch, seiner Cousine, anhalten.

Die Besprechungen des russischen Ministers des Auswärtigen Iswolski, der am Sonntag an der kaiserlichen Frühstückstafel teilnahm, mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär von Schön waren von dem gemeinsamen Wunsche getragen, der allgemeinen Beruhigung zu dienen, ernsteren Verwicklungen vorzubeugen und das Einvernehmen unter den Mächten zu fördern.

Kriegerisch ist die Lage also nicht, und es bleibt nur abzuwarten, ob die Türkei sich wie mit Bulgarien so auch mit Oesterreich-Ungarn direkt auseinandersetzen oder aber auf die englischen Proteste und Versprechungen hin — England verspricht Geld und nötigenfalls eine Flottendemonstration vor Konstantinopel zugunsten des Sultans und der Verfassung, dazu die Vermittlung der Mächte anrufen wird, so daß eine Konferenz zusammentreten muß.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 28. Oktober.

Nicht jedem kann's gelingen,
Den Lorbeer zu erringen,
Doch nach dem Höchsten streben
Schon das beglückt im Leben.

** **(Populär-wissenschaftliche Vorträge.)** Herr Prof. Dr. Wempe, der am kommenden Donnerstag, abends, den ersten Vortrag dieses Winters halten wird, sprach im vorigen Jahre auch in Köln. Die Köln. Zeitung berichtete damals: „Ueber „Strahlende Materie, Radium und radioaktive Erscheinungen" sprach im großen Saale der Lese vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Prof. H. Wempe-Oldenburg. Er erläuterte zunächst den Unterschied zwischen Eigenstrahlung der Radioaktivität und Reflexstrahlung oder Flourescenz und Phosphorescenz. Dann ging er auf die Entdeckung der Eigenstrahlung des Urans durch Prof. Becquerel und Curie und Frau Curie endlich auf die Gewinnung des Radiums as der Uranpechblende ein. Die Ausstrahlung von Wärme und Elektrizität, die gasartigen Strahlungen, die an dem bestrahlten Körper haften und ihn selbst radioektiv machen, die chemischen Wirkungen des Radiums wurden eingehend dargelegt. Prof. Wempe teilte mit, daß er selbst ein halbes Jahr im Curieschen Laboratorium gearbeitet habe. Sein Vortrag wurde von einer Reihe hochinteressanter Vorführungen mit einem Stückchen Radium von etwa 25 Milligramm unterstützt. Er zeigte, wie es die Luft in einer Entfernung von über einem Meter für die Elektrizität leitend macht. Dann wurden die zerstörenden chemischen Wirkungen des Radiums nachgewiesen, das die Muskeln bis auf die Knochen zerstören kann. Die Strahlen des Radiums gehen, wie gezeigt wurde, durch die 3 Millimeter dicke Wand einer Bleikassette selbst dann noch, wenn eine Stahlplatte vorgehalten wird. Die Kraft dieser Strahlen ist also viel stärker wie die der Röntgenstrahlen. Das Radium erzeugt von allen Teilen des Kopfes Lichtempfindungen im menschlichen Auge, was bei verschiedenen Zuhörern nachgewiesen wurde. Das größte Rätsel ist eben, daß es trotz der ununterbrochenen Ausstrahlungen keinen nachweisbaren Gewichtsverlust erleidet. Der höchst interessante und lehrreiche Vortrag wurde mit Beifall von den zahlreichen Zuhörern aufgenommen." Soweit die Kölnische Zeitung. Der Empfehlung brauchen wohl keine Worte mehr hinzugefügt werden, sie zeigt, wie genußreich und anregend der Vortrag am Donnerstag werden wird. Eintrittskarten à 1 Mk., Schulen 0,50 Mk. sind in der Buchhandlung von C. Braus und abends an der Kasse zu haben. An denselben Stellen sind auch Familien- und Einzelabonnements zu 6 und 4 Mark zu sämtlichen Vorträgen, unter denen sich z. B. ein Lichtbilder-Vortrag des Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Loeschke aus dem Gebiet der Kunst, einer über lenkbare Luftschiffe und ein Reuerabend befinden, zu haben.

** **(Beschlüsse des Synodal-Gustav Adolf-Vereins.)** Während einer halbstündigen Pause bei der Nachversammlung des Synodal-Gustav Adolf-Vereins, die am Sonntag bei Schulze-Selmig stattfand, traten die Deputierten der etwa 20 Einzelvereine der Synode Iserlohn zu einer Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte der Kreisvorsitzende, Herr Pastor Heinenberg von hier, der auch, da der Vereinskassierer vor einiger Zeit gestorben ist, den Geschäftsbericht erstattete. Zum Nachfolger des verstorbenen Kassierers, des Herrn Fabrikbesitzers Quinke-Altena, welcher diesen Posten annähernd 40 Jahre lang mit Treue und Selbstlosigkeit verwaltete, war der anwesende Bruder des Verstorbenen, in Iserlohn wohnhaft, in Aussicht genommen. Derselbe lehnte jedoch infolge vorgeschrittenen Alters die Wahl ab; daraufhin wurde Herr Fabrikant Schütte-Oestrich, ein Nachkomme des früheren Superintendenten Herrn Schütte hierselbst, zum Kassierer gewählt. Der vom Vorstand vorgeschlagene Verteilungsplan für die verfügbaren Gelder wurde einstimmig genehmigt. Die Höhe der seitens der einzelnen Gemeinden der Synode aufgebrachten Sammlungen war eine äußerst verschiedene. Am meisten brachte die Gemeinde Altena mit rund 17 Pfg., am wenigsten die Gemeinden Westhofen mit etwas unter 2 und Hohensyburg mit etwas über 2 Pfg. auf den Kopf der evangelischen Bevölkerung auf. Die beiden evangelischen Gemeinden in Schwerte stehen mit 11 Pfg. in der Mitte der Leistungen. Die Kirchen- und Nachversammlungs-Kollekte in Höhe von rund 207 Mark soll nach einer vom Vorsitzenden im Verein mit dem Vorsitzenden des hiesigen Zweigvereins des evangelischen Bundes zu bestimmenden Verteilung der evangelischen Bewegung in Oesterreich und der Diaspora-Gemende Brilon zugeführt werden. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Pastor Niederstein-Deilinghofen und Rektor Schaub aus Elsey-Hohenlimburg, wurden wiedergewählt. Als nächster Festort des Synodalfestes wurde auf das in Aussicht genommene Menden verzichtet und Oestrich gewählt. Zu Vertretern des Vereins für das nächstjährige Provinzialfest des Gustav Adolf-Vereins in Kamen wurden die Herren Pastor Heinenberg und Fabrikant Quinke-Iserlohn mit der Bestimmung gewählt, daß sie den Verein auch in dem Falle, daß die Provinzialversammlung mit der Generalversammlung des Deutschen Hauptvereins in Bielefeld vereinigt wird, zu vertreten haben.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Unterleibstyphus 13 (1 Opherdicke), Ruhr 2, Kindbettfieber 6 (1 Hörde), Scharlach 287 (1 Schwerte, 1 Schüren, 2 Aplerbeck, 11 Hörde, 2 Annen, 1 Schnee), Diphterie 86 (1 Schwerte, 1 Geisecke, 1 Opherdicke, 1 Berghofen, 1 Aplerbeck, 1 Barop, 3 Benninghofen), Granulose 8. Im gleichen Zeitraum starben: an Krämpfen 8 Personen (1 zu Schwerte), an Magen- und Darmentzündung 51 (1 Schwerte, 1 Aplerbeck, 1 Sölde, 1 Barop, 1 Hombruch, 1 Brünninghausen), Krebs 8, Lungenentzündung 29 (2 Sölde, 1 Eichlinghofen), Tuberkulose 46 (1 Wellinghofen, 1 Aplerbeck, 1 Annen).

** **(Das Presbyterium)** der größeren evangelischen Gemeinde beschloß in seiner vorgestrigen Sitzung, die Kirchenorgel mit einem Motor zu versehen. Dadurch kommt der Posten des Bälgetreters in Wegfall. Weiterhin fand die Prüfung und Genehmigung der Kirchenkassenrechnung statt.

** **(Seminar-Kursus.)** Wir sind darauf aufmerksam gemacht worden, daß in den zweijährigen Seminarkursus, der in Hagen zur Ausbildung technischer Lehrerinnen zu Ostern 1909 eingerichtet werden soll, auch solche junge Damen eintreten können, die nicht eine vollentwickelte höhere Mädchenschule durchlaufen haben. Diese müssen indes vor Zulassung zum Kursus mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums in Münster oder ihrer Heimatsprovinz sich einer Vorprüfung zum Nachweis einer genügenden allgemeinen Bildung unterziehen. Ersteres hat zur Abnahme dieser bisher bereits in 6 Fällen den Kreisschulinspektor Schulrat Stordeur zu Hagen ermächtigt und wird das voraussichtlich auch weiterhin tun.

** **(Kaufmannsgericht für den Kreis Hörde.)** Imlaufe dieses Herbstes sind Ersatzwahlen für die Beisitzer des Kaufmannsgerichtes für den Kreis Hörde vorzunehmen Wir machen auf die diesbezügl. Bekanntmachung des Wahlausschusses in heutiger Nummer auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam.

** **(Eine reiche Sammlung von Tiergeweihen)** aus unseren ostafrikanischen Kolonien stammend, ist zurzeit im Schaufenster des Drechslermeisters Altfeld an der Hagenerstraße ausgestellt. Es handelt sich um Gehörne von Büffel, Antilopen, Wasserbock, Schwarzbock, Buschbock usw. und befinden sich darunter Exemplare, welche über einen Meter lang sind. Die äußerst sehenswerte Sammlung, welche einen ziemlich hohen Wert repräsentiert und Eigentum eines bei der Schutztruppe dienenden Sohnes unserer Stadt ist, dürfte jeden Waidmann interessieren.

** **(Der westdeutsche Sittlichkeitsverein)** hält am 15. und 16. November seine 24. Versammlung in Hagen ab. Auf der Tagesordnung stehen verschiedene Vorträge, Jahres- und Kassenbericht.

** **(Im Fundbureau der Straßenbahn)** hat sich im Laufe der Zeit ein größeres Warenlager angesammelt, von Gegenständen, die in den Wagen zurückgelassen resp. vergessen wurden. Im Inseratenteil der heutigen Nummer werden daher alle diejenigen, welche glauben, in einem Straßenbahnwagen etwas verloren zu haben, aufgefordert, sich die im Fundbureau aufbewahrten Sachen anzusehen.

** **(Achtung! Taschendiebe!)** Gelegentlich des heutigen Kirmestrubels werden jedenfalls auch die Vertreter der Langfingerzunft ihr Gewerbe auszuüben versuchen. Also, Taschen und Beutel zu!

** **(Unsere Herbst-Kirmes)** ist bereits in vollem Gange. An allen Ecken und Enden herrscht schon ohrenbetäubender Lärm, herrliche Musik ertönt überall, die vielen billigen Jakobe haben sich beim Anpreisen ihrer Waren die Kehlen schon fast heiser geschrien, in den vielen Lokalen haben die „berühmten" Künstler und Künstlerinnen aller Jahrhunderte ihre Tätigkeit bereits aufgenommen, das Publikum amüsiert sich prächtig und unsere liebe Jugend schwimmt in einem Meere von Wonne. Die Kirmes selbst ist recht gut beschickt, wenn auch in diesem Jahre größere Geschäfte und Kaufinstitute es vorgezogen hatten, Schwerte nicht zu besuchen. Es verlohnt sich auch wohl kaum, für einen Nachmittag in der Woche mit einem größeren Unternehmen nach hier zu kommen. Das Wetter ist dem großen Tage außerordentlich günstig gesinnt, sodaß der Besuch von außerhalb jedenfalls ein sehr zahlreicher sein wird. Gelegenheit sich zu amüsieren und für einige Stunden die Sorgen und Mühen des alltäglichen Lebens zu verscheuchen, ist genügend vorhanden. Also, Geld in den Beutel getan und dann „rein ins Vergnügen!"

300 Mark

Unfall-Unterstützung gemäß den bei uns einzusehenden Bedingungen

jedem unserer Leser umsonst,

sowie eine

tägliche 4seitige Unterhaltungs-Beilage,

das sind die Mehrleistungen, die wir als Dank für das ungeteilte Interesse, welches das Publikum unserer Zeitung entgegenbringt, seit dem Frühjahr resp. seit vergangenem Quartal unsern Lesern bieten.

Heute sind die Abonnenten der „Schwerter Zeitung" in Stadt und Land so dicht gesät, daß wir uns eines Erfolges rühmen dürfen, wie ihn unseres Wissens selbst Großstadt-Zeitungen in ihren Bezirken nicht erreichten.

Die Auflage der Schwerter Zeitung wächst fortgesetzt

und dieser Umstand ermutigt uns, im neuen Quartal

1. mit **neuen Ueberraschungen** hervorzutreten, durch die wir unsern Lesern eine Erweiterung des Lesestoffes und mancherlei Vergünstigungen bieten,
2. das von uns bislang behauptete **Gebiet zu erweitern** und dadurch für die Inserenten auch weiterer Kreise ein **unentbehrliches** Annoncen-Organ zu sein.

Wer all der Vorteile teilhaftig werden will, abonniere auf die

„Schwerter Zeitung"

Preis: monatlich **nur 55 Pfg.** Unsere Boten und Geschäftsstelle dienen gern mit Probe-Nummern.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 254. Mittwoch, den 28. Oktober 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

„Er soll dein Herr sein!"

In der französischen Deputiertenkammer wurde ein Antrag auf Abschaffung des § 213 des Code civil eingebracht, wonach die Ehefrau dem Gatten Gehorsam schuldig ist Die Begründung des Antrages, daß die Vorlesung des genannten Paragraphen den feierlichen Ernst der Trauungszeremonie zu stören pflege, eröffnet einen lehrreichen Einblick in die Auffassung der Franzosen von der Ehe. Die Abnahme der Ehefrequenz gleichzeitig mit der der Geburtenziffer in Frankreich zeigt ja auch, daß moralische und physische Dekadenz miteinander Hand in Hand gehen. Das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch verpflichtet die Frau nicht in dem Maße, wie es der Code civil tut, zum Gehorsam gegen den Mann, gestattet von der Gehorsamspflicht vielmehr in jedem Falle eine Ausnahme, in dem ein Mißbrauch des Rechtes des Ehemanns vorliegt. Davon abgesehen lautet der grundlegende Paragraph des B.-G.-B. allerdings: Dem Mann steht die Entscheidung zu in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten; er bestimmt insbesondere Wohnort und Wohnung. Im deutschen Volke sind wir jedoch glücklicherweise noch nicht dahin gelangt, daß die Gatten mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in der Hand ihre Ehestandspflichten regulieren. Wo es in einer Ehe ausnahmsweise erst soweit gekommen ist, daß Gesetz und Richter zwischen den Gatten zu entscheiden haben, da sprechen wir in deutschen Landen überhaupt von keiner Ehe mehr. Eine gelegentliche Ausnahme unter Hunderten von Fällen bestätigt nur die Regel, daß sich das Deutsche Volk das Bewußtsein von der Heiligkeit der Ehe bewahrt hat, daß deutsche Ehegatten je länger desto mehr ineinander aufgehen und sich eine Gemeinsamkeit der Gewohnheiten, Anschauungen und Wünsche einstellt, die für die ganze Lebensdauer anhält. Das ungeschriebene Gesetz, das durch kein verbrieftes und versiegeltes ersetzbar ist, und das auf der vollen Hingabe und dem bedingungslosen Vertrauen beruht, waltet über dem deutschen Eheleben. Und daher wird es im Deutschen Vaterlande auch den modernen Propheten, die die Ehe als ein längst überlebtes Institut hinstellen möchten und die freie Liebe und die gemeinsame staatliche Kindererziehung predigen, glücklicherweise so schwer, Anhänger für ihre Ideen zu gewinnen. Was zu wünschen ist, ist auch gerade das Gegenteil, daß die Eheschließungen noch zahlreicher würden und daß der Grundsatz mehr Beherzigung fände: „Jung gefreit, hat niemand gereut". Gerade Frankreichs Beispiel sollte, wie jedem Volke mit hoher Kultur, so auch dem deutschen zur Warnung gereichen. Man kann früh heiraten, wenn man nur den Mut und die Kraft hat, aus kleinen, natürlich aber soliden, Anfängen sich zur Höhe und zum Wohlstand empor zu arbeiten.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 28. Oktober.

** **(Ueber den Stand der Herbstaaten und der Kartoffeln im Deutschen Reiche)** veröffentlicht der „Reichsanzeiger" seinen amtlichen Bericht. Danach war, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, der Stand der Kartoffeln 2,5 gegen 2,6 im Vorjahr. Leider ist nur zu befürchten, daß die Frosttage der vergangenen Woche den Kartoffeln, soweit diese noch nicht geborgen waren, Schaden zugefügt hat. Das Gleiche gilt für den Stand des Winterweizens und des Winterroggens, der vor dem Frostwetter schon geringer war als im Jahre 1907. Der Stand des Winterweizens war 2,7, er war seit 1899 nur einmal so gering und zwar im Jahre 1902. Der Stand des Winterroggens war mit 2,6 gleichfalls geringer als in den Vorjahren, und man muß wieder bis zum Jahre 1902 zurückgehen, um ihn noch ungünstiger anzutreffen. — Die Kartoffeln waren um die Mitte Oktober vielfach schon eingeerntet. Im Durchschnitt scheint man nach dem amtlichen Bericht auf eine Mittelernte rechnen zu können.

** **(Nachnahmen auf Postkarten und Postaufträge.)** Die Nachnahmepostkarte findet wegen ihrer einfachen und praktischen Form bei der Geschäftswelt zunehmende Verwendung. Die Vorbereitungen zur Auflieferung einer Postkarte mit Nachnahme verursachen dem Absender nur geringe Mühe; auf der Rückseite der Karte wird die Quittung meist durch Druck hergestellt, so daß der Absender nur seine Unterschrift handschriftlich zu bewirken und die einzuziehende Summe einzurücken braucht. Die Gebühren sind nur gering, an Frankatur wird außer der Postkarte nur eine Nachnahmegebühr von 10 Pfg. berechnet, und von dem eingezogenen Nachnahmebetrage wird die tarifmäßige Postanweisungsgebühr in Abzug gebracht. Das Postauftragsverfahren ist umständlicher, zeitraubender und kostspieliger. Das grüne Postauftragsformular ist vom Publikum auszufüllen, vielfach ist noch eine Quittung auszufertigen, und diese Anlagen sind in einen Briefumschlag zu legen. Zur Einziehung von Beträgen auf Grund von Wechseln ist der Postauftrag unentbehrlich, sobald es sich aber um Einziehung einfacher Forderungen handelt, ist die Benutzung der einfachen Postkarte zu empfehlen.

** **(Dampfheizung und Bänke in der vierten Wagenklasse.)** Die Abwanderungen sehr vieler Fahrgäste von der dritten Wagenklasse in die vierte, die im letzten Jahre stark bemerkt worden sind, haben auch manche Aenderungen und Verbesserungen der bisher bestehenden Einrichtungen der vierten Wagenklasse zur Folge gehabt. Auf vielen Strecken sind nach einer Mitteilung der „Information" die Waggons, welche vierte Klasse führen, vermehrt worden. Besonders stark ist der Andrang der Passagiere nach der vierten Wagenklasse in den Gegenden erfolgt, wo der Handelsstand den Hauptteil des Verkehrspublikums bildet. Gerade die Kaufleute stellten bisher das Hauptkontingent der Reisenden dritter Klasse. Demgemäß wurden bisherige Waggons dritter Klasse, sogen. „Sommerwagen", in vierte Klasse umgewandelt. Sie werden in kurzer Zeit dem Verkehr übergeben werden. In diesen neuen Wagen vierter Klasse wird die Anordnung der Bänke nicht mehr in der alten Form erfolgen, die in zwei in Längsrichtung stehenden Bänken an den beiden Wagen des Waggons oder in einer Doppelbank in der Mitte des Waggons bestand, sondern es werden hier wie in den Wagen dritter Klasse die gewöhnlichen Querdoppelbänke zur Aufstellung gelangen. Da aber in der vierten Klasse sehr viele Reisende mit großen Gepäckstücken verkehren, die sich in den Gepäcknetzen nicht unterbringen lassen, so wird mit Rücksicht auf sie die Einrichtung getroffen, daß an einer oder mehreren Stellen des Waggons die Querdoppelbänke fortfallen. Der Platz wird erst nach der Erprobung bestimmt werden. Dadurch erhöht sich die Zahl der Stehplätze naturgemäß um ein Bedeutendes. Noch ein anderer Umstand soll jetzt beseitigt werden. Bisher sind viele Wagen der vierten Klasse nicht an die Heizung angeschlossen. Man gedenkt darum, von nun an alle Wagen der vierten Klasse so einzurichten und umzubauen, daß in ihnen sich eine Heizung vermittels der bestehenden Dampfheizungsvorrichtung in den ordnungsmäßig bestimmten Monaten des Winterhalbjahres ermöglichen lassen wird.

** **Sölde,** 26. Okt. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich heute auf der Zeche „Margarethe". Vier Bergleute wollten sich, obschon das streng verboten ist, durch den Aufbruchschacht zutage fördern lassen. Der die durch Luftdruck angetriebene Fördervorrichtung bedienende Arbeiter hat anscheinend nicht genügend aufgepaßt und die Bremse nicht rechtzeitig angezogen; der Korb, in welchem die vier Leute saßen, sauste deshalb in die Tiefe. Einer der vier Bergleute kam hierbei zu Tode, zwei wurden schwer, einer leicht verletzt. Das beklagenswerte Unglück wäre vermieden worden, wenn die Leute den an dem erwähnten Schachte angebrachten Anschlag beachtet hätten, nach welchem die Benutzung der Fördereinrichtung zur Leutebeförderung strengstens verboten und auch darauf hingewiesen wird, daß bei evtl. infolge Nichtbeachtung des Verbots eintretenden Unfällen Entschädigung nicht gewährt wird.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 27. Okt. (Revolverheld.) Sonntag Nacht entstand unter Gästen, die die Gahlmannsche Wirtschaft verlassen hatten, auf der Straße ein Streit, in dessen Verlauf der Bergmann Wilhelm Böfebeck seinen Revolver abfeuerte und den Polsterer Rehkop am Kopfe schwer verletzte. Der Täter wurde verhaftet.

* **Dortmund,** 27. Okt. (Aus dem Fenster gestürzt.) Der 3jährige Knabe Alfred Dussack war in einem unbewachten Augenblick in der 3. Etage gelegenen elterlichen Wohnung auf die Fensterbank geklettert, er stürzte dann durch das offene Fenster auf die Straße. Das Kind hatte außer einer Schädelverletzung innere Verletzungen erlitten, es wurde ins Luisenhospital überführt.

* **Soest,** 27. Okt. (Schnee.) Der hier reichlich niedergekommene Schnee hat vielen Schaden angerichtet. Infolge der Schwere waren eine ganze Anzahl Telephondrähte zerrissen, so daß der Fernsprechverkehr teilweise ruhte. Auf der Haar war die Schneedecke bis 20 Zentimeter stark. Ein sehr großer Teil der Gartenfrüchte ist vernichtet; besonders schweren Schaden erlitten die Landleute an den Runkel- und Zuckerrüben, die teilweise erfroren sind. Da die Bäume noch im vollen Blätter-

---

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 26

„Mein Gott, Karl Heinrich, was ist geschehen?" fragte Frau Vinzelberg aufspringend, sich zu Olga niederbeugend.

„Zuerst wollen wir uns der Ohnmächtigen annehmen, Mutter, dann sage ich Dir alles."

Er hob Olga auf und trug sie auf das Ruhebett im Wohnzimmer, doch als die Mutter sich um sie bemühen wollte, wehrte er ihr rauh. „Laß sie, sie erwacht noch früh genug." Er zeigte der bekümmerten alten Dame das Bild und sie las den Brief: „Es wird Herrn Vinzelberg sicherlich sehr angenehm sein, das Bild seiner reizenden Braut zu besitzen, welches Herr von Hagen nach einem fröhlichen Mittagessen verschiedenen Freunden in seinem Hause zeigte. Der Anzug ist wohl nicht für jedermanns Augen bestimmt gewesen, doch steht er der feinen Dame um so besser. Ein guter Freund."

Wie ein Wahnsinniger lief jetzt Vinzelberg auf und ab, gehörte er doch auch zu den Menschen, die allen vertrauen, wenn aber deren Mißtrauen geweckt ist, heftig und ungerecht werden.

„Mutter, das muß mir geschehen. Ich habe sie hoch gehalten, wie ein Kleinod, mein reines, süßes Mädchen und nun..."

„Rege Dich doch nicht so maßlos auf. Die Aufnahme ist sicher ohne ihr Wissen gemacht. Hagen traue ich alles zu."

„Aber, warum erschrak sie denn so heftig bei dem Anblick des Bildes und fiel in Ohnmacht?"

„Ich kann es nicht deuten, mein Sohn, aber ich werde eben so wenig glauben, daß ein Menschenantlitz so lügen kann. Sieh sie Dir einmal an, Karl Heinrich: Ihr liebes, blasses Gesicht, den schmerzverzogenen Mund. Nein, nein, ich glaube hier nicht an schwere Schuld. Aber ich muß sie wecken, die Ohnmacht dauert viel zu lange. Nimm Deine Braut noch einmal auf den Arm, mein guter Junge und lege sie auf mein Bett."

Als er sich über sie beugte, schlug sie plötzlich die großen, blauen Augen auf, sah Karl Heinrich zärtlich an, faßte dann an ihre Schläfen, sich besinnend, was geschehen war und richtete sich auf.

Vinzelberg trat von ihr zurück und wehrte der Mutter nicht, als sie zu fragen begann, denn er fühlte sich noch zu erregt, um seiner Stimme Meister zu bleiben.

„Kannst Du auf einige Fragen Antwort geben?" begann die Mutter ernst, „so sage uns, bist Du mit Herrn von Hagen zusammengetroffen, ohne uns davon Mitteilung zu machen?"

„Ja," kam es leise von Olgas Lippen, während der atemlos lauschende Mann zusammenfuhr, als habe ihn ein Schlag getroffen.

„Wie oft?" fragte er rauh.

„Einmal?"

„Wann?"

„In der ersten Zeit."

„Wußtest Du von dem Bilde?"

„Nein."

„Sage die Wahrheit, Olga," nahm Vinzelberg das Wort, „oder weiß Gott, ich kenne mich nicht mehr."

„Karl Heinrich!" schrie sie qualvoll auf, „Du mußt mir glauben, ich sage die Wahrheit. Karl, lieber Karl, sei nicht so furchtbar böse. Ach, um aller Barmherzigkeit willen, sieh mich nicht so an. Ich ertrage es nicht! Mein Kopf . . o mein Kopf!"

Von neuem sank Olga in Ohnmacht.

„Mein Sohn, versündige Dich nicht an ihr. Nimm sie auf und trage sie in mein kühles Zimmer. So . . vorsichtig . . ich glaube, das ist keine einfache Ohnmacht mehr. Wie entstellt das liebe Gesichtchen ist. Sie gefiel mir schon in der letzten Zeit nicht, sie war so erregt und fieberhaft, daß ich eine Erkrankung befürchtete, wie sie deren ja in ihrer Kindheit häufig zu erleiden hatte. Nun geh, mein armer, armer Junge, Du kannst mir nicht helfen."

Bei den liebevollen Worten brach der starke Mann zusammen wie ein Kind.

„Mutter," schrie er auf, „ach, Mutter, wir waren so glücklich."

„Es kommt alles wieder, Karl Heinrich, sei nur guten Mutes und verliere nicht den Glauben an sie. Ich bringe Dir bald Nachricht von ihrem Ergehen."

„Zuerst muß ich den Schurken zur Rede stellen. Leb' wohl, Mutter."

Noch einmal sah er zu dem bleichen, lieblichen Gesicht hinüber, was dort so regungslos auf den Kissen lag und stürzte hinaus.

Da brach die alte Dame neben dem Bett zusammen. „Auch das noch! Ach, Du allbarmherziger Gott, laß den Kelch an mir vorüber gehen!"

Trotz ihres eigenen Leids bemühte sie sich um Olga und es gelang ihr, sie zum Bewußtsein zu bringen, aber das arme Kind war in so namenloser Aufregung, daß Frau Vinzelberg es für gut fand, den Arzt zu benachrichtigen, der zu der erkrankten Pauline Zandow geholt wurde, denn sie fürchtete wirklich, daß Olga ernstlich erkrankte. So war auch alles Fragen verboten. Auf Frau Vinzelbergs Befehl herrschte ungestörte Ruhe im Hause, damit sich erquickender Schlaf einstelle, aber es war vergeblich.

So schlichen die Stunden dahin, immer ruheloser warf sich der kleine Kopf hin und her und die Lippen flüsterten verworrene Worte. Frau Vinzelberg konnte es sich nicht verhehlen, daß hohes Fieber eingetreten war. Sollte die im Körper steckende Krankheit nicht durch die aufregende Szene ausgebrochen sein? Sie legte Eisumschläge auf die heiße Stirn und harrte angstvoll des Arztes, während sie mit der ganzen Angst des Mutterherzens den Sohn verfolgte auf seinem schweren Gang.

* * *

In rasendem Galopp jagte Vinzelberg Schönbergen zu und der erste, der ihm dort entgegentrat, war der Diener, der durch seine Vermittelung von Büseritz entfernt wurde, hatte er denselben doch beim Horchen ertappt. Nun wußte er auch, wer der Bube gewesen war, der ihm den Streich gespielt hatte.

„Ist Herr von Hagen zu Hause?" herrschte er denselben an, mit der gewichtigen Reitpeitsche spielend . . der Diener hätte sich am liebsten in die Erde verkrochen. „Antworten Sie, wenn ich frage."

„Herr von Hagen ist seit gestern für unbestimmte Zeit verreist."

Der jetzt herbeikommende Kammerdiener bestätigte diese Worte und setzte noch hinzu: „Der ganze Hausstand ist von dem Herrn Baron aufgelöst worden, nur ich bleibe hier."

„Also wird die Abwesenheit eine längere sein."

„Es ist zu vermuten, gnädiger Herr." 157,20

kleid standen, die Obstbäume verschiedentlich noch mit Spätobst, sind die Aeste infolge der großen Schneelast gebrochen. Es ist seit etwa 12 Jahren das erste Mal, daß um die Mitte des Oktobers in der hiesigen Gegend Schnee gefallen ist.

* **Hamm,** 27. Okt. (Ein Einsteigedieb) gab in der Nacht zum Montag in einem Hause an der Ostenallee eine Gastrolle. Er drang in den Keller ein und stahl von den dort lagernden Weinen, Früchten usw. Nachdem er sich gehörig gestärkt hatte, verschwand er wieder.

* **Altena,** 26. Okt. (Verunglückt.) Ein Monteur des Elektrizitätswerkes „Mark" war im Restaurant Behle damit beschäftigt, die Elektrizitätsmesser einzustellen, als die helle Flamme aus dem Draht schlug und dem Monteur das Gesicht vollständig verbrannte. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

* **Mengede,** 26. Okt. (Verunglückt.) Ein recht betrübender Unglücksfall ereignete sich hierselbst. Der 15jährige, einzige Sohn der Eheleute Noeth gen. Sander auf der Waltroper Straße hatte auf der Zeche „Adolf von Hansemann" eine Fuhre Kohlen abzufahren. Als er vom Zechenplatze herunterfahren wollte, wurde das Pferd unruhig. Der Knabe sprang von der Karre herunter, um das Tier am Kopfe zu nehmen. Dabei geriet er aber zwischen die Mauer des Ausfahrtors und die Nabe des Rades, wobei ihm nicht nur der Brustkasten eingedrückt, sondern auch ein Oberschenkel zweimal gebrochen wurde. Auf dem Wege zum Krankenhause verstarb der Aermste unter großen Schmerzen.

* **Münster,** 26. Okt. (Vom Zuge erfaßt.) Der Lloyd-Expreßzug Hamburg-Genua überfuhr an der Talschleuse bei offener Schranke heute morgen ein mit Erde beladenes Fuhrwerk. Das Fuhrwerk wurde zertrümmert, die Lokomotive leicht beschädigt. Der Lenker des Fuhrwerks konnte sich durch rechtzeitiges Abspringen retten. Personen sind nicht verletzt. Der Zug konnte nach einigen Minuten Aufenthalt seine Fahrt fortsetzen.

* **Münster,** 27. Okt. (Ueberfahren) wurde gestern Mittag auf der Bahnhofstraße ein Fuhrmann von seinem eigenen Wagen. Der Verunglückte, dem die Räder über den Unterleib gegangen waren und der anscheinend innere Verletzungen davongetragen hatte, wurde zum Clemens-Hospital gebracht.

* **Berleburg,** 26. Okt. (Kind verbrannt.) Einen schrecklichen Tod fand hier das einjährige Söhnchen des Arbeiters. F. In Abwesenheit der Mutter legte der vierjährige Sohn Ginster unter den Kinderwagen, in dem das einjährige Brüderchen schlief, zündete ihn an und lief davon. Das Kind trug so schwere Brandwunden davon, daß es bald starb.

* **Essen,** 26. Okt. (Einbrecherbande verhaftet.) Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es nach äußerst angestrengter Arbeit, eine gemeingefährliche Einbrecherbande und drei Mitglieder derselben, den Schreiner Lengenberg, den Schreiber von Gropp und den Bergmann Drawetz, festzunehmen.

* **Recklinghausen,** 26. Okt. (Messerhelden.) Bei einer gestern abend zwischen jungen Burschen entstandenen Schlägerei erhielt einer der Beteiligten durch einen Messerstich so schwere Verletzungen, daß ihm heute morgen im Knappschaftskrankenhause das linke Bein abgenommen werden mußte.

* **Aachen,** 26. Okt. (Durch Kohlengase vergiftet.) Durch nachts aus dem Ofen ausströmende Gase wurde die Familie des Rittergutsbesitzers W. Zurhellen auf Schloß Kalkhof hierselbst schwer vergiftet. Während sich die Familie erholte, ist der Rittergutsbesitzer gestorben.

* **Kleve,** 26. Okt. (Mörder ausgeliefert.) Heute Vormittag wurde der frühere Buchhalter Ferdinand Eggers, welcher zu Anfang dieses Jahres den neunjährigen Lambert van Berkum ermordete und dann nach Holland flüchtete, von der Holländer Behörde nach Emmerich eingeliefert. Die Polizei brachte ihn sofort nach dem hiesigen Untersuchungsgefängnis. Der Mörder soll bereits im Gefängnis zu Arnheim ein Wesen gezeigt haben, das auf Geistesgestörtheit schließen läßt.

Kleine Chronik.

Die Waschkommode als Versteck. Verbrecher und andere Personen, die alle Ursache haben das Tageslicht zu scheuen, wählen häufig die sonderbarsten Verstecke, um sich vor der Polizei verborgen zu halten. Ein eigenartiges Versteck hatte sich auch eine Berliner Kupplerin gewählt, die verhaftet werden sollte. Die Beamten hatten bereits die ganze Wohnung durchsucht, ohne die Frau zu finden. Schon wollten sie gehen, da hörten sie einen Seufzer, der aus einer Waschkommode kam. Nun wurde diese näher untersucht und festgestellt, daß sie künstlich zum Versteck hergerichtet war, in dem die Gesuchte saß. Die Unbequemlichkeit und die Korpulenz hatten ihr den Seufzer abgepreßt. — **Internationale Einbrecher-Gesellschaft.** Die bayrische Polizei ist einer internationalen Hoteldieb- und Einbrecher-Gesellschaft, die auf der Strecke Genua-Mailand, Luzern-Zürich, München-Frankfurt-Berlin und München-Verona verkehrt, auf die Spur gekommen. Es sind dies der angeblich russische Kaufmann, Kellner, Fremdenführer oder Masseur Leubner, der angebliche Gutsbesitzer oder Rentier Hornschuh, dessen angebliche Cousine, eine unbekannte, schöne und elegante junge Frau, und ein weiterer Unbekannter, anscheinend der Vertrauensmann. Die Genannten, die von verschiedenen Staatsanwälten wegen schwerer Einbruchsdiebstähle in Hotels in Luzern, München, Meran, Karlsbad, Interlaken usw. gesucht werden, treten elegant auf und verkehren hauptsächlich auch in Schnellzügen auf den genannten Strecken. — **Durch vorzeitiges Schließen der Ofenklappe** sind in Rummelsburg in Pommern die Mutter eines Bahnwärters und dessen 14 Tage altes Kind erstickt, während seine im Wochenbett liegende Frau und ein 2jähriges Kind schwer erkrankten. — **Beim Kentern eines Bootes** ertranken drei am Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin beschäftigte Arbeiter in der Nähe von Schwedt. — **Panik im Theater.** In Lille in Frankreich brach in einem Kinematographentheater Feuer aus. Von 250 Kindern wurden mehrere im Gedränge schwer verletzt. — **Räuberbanden.** Bei Jerez in Spanien wurden in der letzten Zeit viele Bauerngehöfte überfallen. Der Gendarmerie gelang es, drei der Räuber festzunehmen. Auf der Bahnfahrt aber überwältigten die Kerle ihre beiden Transporteure, töteten sie und flüchteten mit den Gewehren und der Munition. — **In den Bergen vermißt.** Am Bettelwurf in Tirol wurden zwei österreichische Finanzbeamte, die eine Klettertour unternahmen, vermißt. Eine Rettungsexpedition von 20 Mann ist unterwegs. — **Ein Wolkenbruch** hat Neapel heimgesucht. Der Vesuv wirft Blöcke und Lava aus. Vier Hochzeitslutschen wurden von den Fluten umgeworfen, zum Glück konnten die Insassen gerettet werden. Der Eisenbahnverkehr mußte teilweise eingestellt werden.

Der serbische Minister Milowanowitsch in Berlin.

Serbien hat bekanntlich seine großen Männer in die Welt gesandt, um gegen das große Unrecht zu protestieren, was Oesterreich-Ungarn durch die Wegnahme von Bosnien und Herzegowina dem serbischen Nationalbewußtsein zugefügt hatte. Merkwürdigerweise haben die Serben, wo man sich doch mit der Orientpolitik erst in zweiter Linie befaßt, als den wichtigsten Punkt auf dieser Rundreise Deutschland ersehen, sie haben ihren Minister Milowanowitsch nach Berlin entsandt, der auch schon mehrfache Konferenzen im Auswärtigen Amt



gehabt hat. Da den Serben mit einer ideellen Entschädigung für ihr geschädigtes Nationalgefühl nicht gedient ist, anderseits aber weder Oesterreich-Ungarn noch die Türkei sich zu irgend welchen Landgewähren werden entschließen können, so ist eben bei dem Besuch des Pudels der Kern die Bezahlung einer möglichst hohen Entschädigung in Bargeld. Wir glauben nicht, daß Herr Milowanowitsch in Berlin besonderen Erfolg haben wird. Er gedenkt sich von Berlin nach Paris und von dort nach London zu begeben.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 28. Okt., 7,30 Uhr: „Sodoms Ende". Drama in fünf Aufzügen von Hermann Sudermann.
Donnerstag, 29. Okt., 7,30 Uhr: „Das goldene Kreuz". Oper in zwei Aufzügen von Ignaz Brüll. — Hierauf: „Kurmärker und Picarde". Genrebild in 1 Aufzug von Louis Schneider.
Freitag, 30. Okt., 7,30 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans". Romantische Tragödie in fünf Aufzügen von Fr. Schiller.
Sonnabend, 31. Okt., 8 Uhr: „Salome". Musikdrama in 1 Aufzug nach Osk. Wilde's gleichnamiger Dichtung v. R. Strauß.
Sonntag, 1. Novb., 3,30 Uhr: „Renaissance". Lustspiel in drei Aufzügen von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Elfeld. — Abends 7,30 Uhr: „Carmen". Große Oper mit Ballett in vier Aufzügen von Georges Bizet.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Mittwoch, 28. Okt.: Keine Vorstellung.
Donnerstag, 29. Okt., 7,30 Uhr: „Zar und Zimmermann". Komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing.
Freitag, 30. Nov., 8 Uhr: „Goldfische". Lustspiel in vier Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.
Sonnabend, 31. Okt.: Keine Vorstellung.
Sonntag, 1. Novb., 3,30 Uhr: „Im weißen Rößl". Lustspiel in drei Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gust. Kadelburg. — Abends 8 Uhr: „Maria Stuart". Ein Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich Schiller.

Stadttheater Barmen.

Mittwoch, 28. Okt., 8 Uhr: „Die Liebe wacht". Lustspiel in vier Akten von G. A. de Caillavet und Robert de Flers.
Donnerstag, 29. Okt., 8 Uhr: „Der fidele Bauer". Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Leo Fall.
Freitag, 30. Okt., 7,30 Uhr: „Tannhäuser". Große Operette in drei Akten von Richard Wagner.
Samstag, 31. Okt., 7,30 Uhr: „Maria Stuart". Trauerspiel in fünf Akten von Friedr. v. Schiller.
Sonntag, 1. Nov., 3 Uhr: „Die Waise aus Lowood". Schauspiel in zwei Abteilungen und vier Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Abends 7 Uhr: „Josef und seine Brüder". Oper in drei Akten von E. H. Mehul.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

28. Okt.: Bewölkt, kalt, windig, Nachtfrost.
29. Okt.: Bewölkt, trübe, feucht, kalt, normal herbstlich.
30. Okt.: Wenig verändert, meist bedeckt mit Strichregen, windig.
31. Okt.: Wolkig, vielfach trübe, feucht kühl, Strichregen, Nachtfrost.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Steckbrief.

Gegen den Rekruten **August Heilmann,** geboren am 19. 8. 86 zu Schüren, Kreis Hörde, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht verhängt.
Es wird ersucht, denselben zu verhaften und der nächsten Militärbehörde abzuliefern.
Beschreibung: Alter: 22 Jahre, Größe: 1 m 62⁵ cm.
Dortmund, 24. Oktober 1908.
Bezirks-Kommando II Dortmund
J. V.: 5249
gez. Sieg, Hauptmann z. D.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Rekruten **Andreas Lahr,** geboren am 1. 3. 87 zu Knappenfeld, Kreis Trauenstein, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht verhängt. 5248
Es wird ersucht, denselben zu verhaften und an die nächste Militärbehörde abzuliefern.
Beschreibung: Alter: 21 Jahre Größe: 1 m 69 cm.
Dortmund, 24. Oktober 1908
Bezirks-Kommando II.
J. V.:
gez. Sieg, Hauptmann z. D.

Steckbrief.

Gegen den untenbeschriebenen Rekruten **Heinrich Bühner,** geboren am 11. 9. 87 zu Henrichenburg, Kreis Recklinghausen, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht verhängt.
Es wird ersucht, denselben zu verhaften und an die nächste Militärbehörde abzuliefern. 5247
Beschreibung: Alter: 21 Jahre, Größe: 1 m 70 cm.
Dortmund, 24. Oktober 1908
Bezirks-Kommando II.
J. V.:
gez. Sieg, Hauptmann z. D.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Rekruten **Hermann Wetter,** geboren am 6. 6. 85 zu Neu-Aßeln, Kreis Dortmund-Land, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht verhängt.
Es wird ersucht, denselben zu verhaften und an die nächste Militärbehörde abzuliefern. 5246
Beschreibung: Alter: 23 Jahre, Größe: 1 m 68⁵ cm.
Dortmund, 24. Oktober 1908.
Bezirks-Kommando II.
J. V.:
gez. Sieg, Hauptmann z. D.

Zur Kirmes

empfehle ich passende Geschenkartikel für Gross u. Klein in allen Preislagen.

1. für den praktischen Bedarf:

Papier-Ausstattungen, Kontor- und Schreibtischbedarf, gute Bücher, Schul-Artikel etc. etc. 5229

2. für Luxus und Unterhaltung:

Spiele, Bilder, Rahmen, Modellierbogen, Wand-Sprüche, Mal-Utensilien, Noten etc. etc.

Carl Braus, Schwerte.

Empfehle mich den geehrten Hausfrauen für prompte, gute Lieferung von besten **Winter-, Koch- und Tafeläpfel, Goldparmänen, Kasseler, Baumanns-Rainetten, Stettiner Nägeli-Aepfel** und andere nur gute Sorten zu dem billigen Preise à Ztr. 6—7 Mk., **Winter-Tafelbirnen** à Ztr. 8 Mk.
Frau Müller, Obst-Versand, Worms a. Rh.
Fracht ist unbedeutend, täglich laufen 5082 Dankschreiben ein.

Fahnen,
2640 **Reinecke, Hannover.**

Viehwurzeln
empfiehlt 5186
C. Letkaus.

Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 Uhr,
Familien-Abend
des
Evgl. Männer- u. Jüngl.-Vereins.
Der Abend wird ausgefüllt durch **Ansprachen** (u. a. ein Vortrag über unseren Kirchenliederdichter Nicolai), **Deklamationen, Gesang- und Posaunen-Vorträge.**
Eintritt frei!
Es ladet herzl. ein
5228 **Der Vorstand.**

Landbutter
Ersatz.
Feinste Süssrahm Margarine
per Pfund **90** Pfennig,
10 Pfd. Mk. **8.50**
Carl Trog.
5221

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab Buchdruckerei Carl Braus.

begleitet. Sie haben keine Ahnung, welch eine Kollektion der geschmacklosesten Halstücher und Krawatten er besitzt.

Der liebenswürdige Herr Axel war einen Augenblick etwas verlegen. Dann sagte er mit einem verständnisvollen Seitenblick auf Fräulein Annie: „De gustibus non est disputandum!“ und fügte in Uebersetzung hinzu: „Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten.“

Und dann gingen die beiden glücklichen, jungen Menschen, die sich nicht für zu vornehm hielten, Fremden gegenüber aus kleinen Sachen große Nummern zu machen.

„Was fehlt Ihnen, Fräulein?“ sagte der Chef, als er aus dem Kontor in den Laden trat. „Sie haben ja geweint.“

„Ach, die Dame, die eben hier war, nannte unsere Halstücher geschmacklos.“

„Beruhigen Sie sich, Fräulein, dann ist die Dame selbst geschmacklos. Uebrigens bekommen wir in diesen Tagen eine größere Sendung neuer Ware. Dann hängen Sie die alten mit dem Vermerk „Herabgesetzte Preise“ ins Schaufenster. Es wird Zeit, daß wir damit räumen.“

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Partie Nr. 17.

Turnierpartie, gespielt zu Wien am 15. Januar 1907.
Weiß: K. Schlechter. — Schwarz: Dr. Perlis.

Abgelehntes Damengambit.

Weiß.	Schwarz.
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	c7—c5
4. c4×d5	e6×d5
5. Sg1—f3	Sb8—c6
6. Lc1—g5	Dd8—a5
7. e2—e3	c5—c4

Dieses Vorrücken ist nur in seltenen Ausnahmefällen gut. Schwarz beabsichtigt Lf8—b4; er hätte aber denselben Zweck durch c5×d4 erreicht, ohne dem Gegner Gelegenheit zu geben, durch Lf1—e2 und die Rochade seinen König in Sicherheit zu bringen.

8. Lf1—e2!	Lf8—b4
9. 0—0!!	Lb4×c3
10. b2×c3	Da5×c3
11. e3—e4	

Ein tiefdurchdachtes und elegant durchgeführtes Angriffsmanöver.

11.	d5×e4
12. Sf3—e5	f7—f6

Wenn Dc3×d4, so 13. Se5×c6 Dd4×d1 14. Ta1×d1 b7×c6 15. Td1—d8+ Ke8—f7 16. Le2×c4+ und gewinnt.

13. Se5×c6	b7×c6
14. Lg5—f4	Lc8—e6
15. Dd1—a4	Sg8—e7
16. Ta1—c1	Dc3—b2
17. Le2×c4	Le6×c4
18. Da4×c4	Db2—b5
19. Dc4—c2	Db5—d5

Auf Db5—f5 würde 20. Lf4—d6 Ta8—c8 21. Tf1—e1 mit gutem Angriff die Folge sein.

20. Tf1—e1	f6—f5
21. Lf4—g5	

Weiß hält den Angriff energisch fest und benutzt hierzu jede sich bietende Gelegenheit.

21.	Ta8—c8
22. Lg5×e7	Ke8×e7
23. f2—f3	Dd5×d4+

In Anbetracht der Schwierigkeit der Stellung hat sich Dr. Perlis sehr geschickt herausgewickelt. Aber der Angriff von Weiß ist noch nicht zu Ende.

24. Kg1—h1	Th8—d8
25. f3×e4	f5—f4
26. e4—e5	Dd4—d3

Dies ist zum mindesten ein schwacher Zug, vielleicht der entscheidende Fehler. Wie „the Field“ meint, hätte Schwarz mit f4—f3 ein Remis herbeizuführen suchen sollen.

27. Dc2—f2	

Droht Schach auf h4 bezw. c5.

27.	g7—g5
28. e5—e6	Td8—d5
29. Df2—b2	

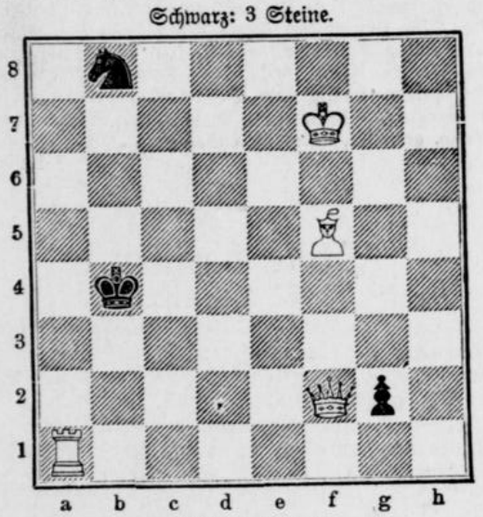
Wieder ein neues Bild! Es ist wunderbar, mit welchem Geschick Weiß alle die Angriffsfelder ausfindig macht. Jetzt droht der Einbruch auf b7 und auf g7.

29. . . .	Te8—c7
30. Db2—b8	Aufgegeben.

Aufgabe Nr. 17.

Von S. Loyd in Neuyork. („Chess Magazine“.)

Schwarz: 3 Steine.



Weiß: 4 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Ta1—a5 Kb4×a5 2. Df2—c5+ Ka5—a6, a4 3. Lf5—c8, c2†.

1. . . . . Kb4—c3 2. Ta5—a4 ~ 3. Df2—c2†.
1. . . . . Kb4—b3, c4 (g2—g1D, Sb8 ~) 2. Df2—c2†.
d2(+) ~ 3. Lf5—e6†.



Das Geheimnis des Erfolges. Als man Sarasate, den Meister der Violine, einst nach dem Geheimnis seiner großartigen Erfolge fragte, erwiderte der Künstler, ohne zu zögern: „Sechs Stunden täglicher Uebung seit meinem zwölften Jahre.“ Das macht ausschließlich der Konzerte weit über 100 000 Stunden. Dieser eiserne Fleiß hat sich aber belohnt, denn er hat dem Künstler nicht nur Ruhm, sondern auch klingenden Lohn in Fülle eingetragen. Nach einer beiläufigen Schätzung beträgt sein jährliches Einkommen ca. 200 000 Mark.

Humor.

Sie wollten ihm helfen. „Die Menschen sind wirklich hilfreich und gut,“ sagte der Milliardär.

„Wirklich?“

„Ja, vor einiger Zeit brachte eine Zeitung die Nachricht, ich hätte den Wunsch geäußert, als verhältnismäßig armer Mann zu sterben. Na, Sie können sich gar nicht denken, wie viele sich meldeten, die mir behilflich sein wollten, meinen Wunsch zu erfüllen!“

*

Großstadtrange! Alter Herr (zu einem Jungen, der sein zerschundenes Knie mit dem Taschentuch verbindet): „Na, armer Kerl, du bist wohl auf die Erde gefallen?“

Junge: „Ja, haben Sie vielleicht jedacht, ick wäre an'n Himmel jefallen un hätte mer det Knie jejen de Wolken jestoßen?“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 254. Mittwoch, den 28. Oktober 1908.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Heinz“, flüsterten da die Lippen Lieselottens in der tiefen Benommenheit der Sinne; „es — tut — so — weh, wenn . . . . .“ Die übrigen Worte erstarben in einem matten, seufzenden Murmeln.

„Sie hat Schmerzen,“ sagte Heinz gepreßt. Als er schon Wasser holen wollte, kam Tante Malve zurück. Sie trug ihre Hausapotheke, verschiedene Riechfläschchen und eine Karaffe Wasser.

„Das arme, liebe Dingelchen,“ sagte sie beim Eintritt, „es wird doch nichts . . . . .“

Da sah sie die beiden Fremden. Sie brach erschrocken ab und schaute fragend auf Heinz. Er stellte vor, hastig und flüchtig, wie einer, dem eine andere Sache mehr am Herzen liegt. Frau von Elmsingen erhob sich freundlich lächelnd und ging auf die ganz verlegen gewordene Tante Malve zu. Auch Sydonie verneigte sich, aber ihr Auge streifte das kleine zierliche Frauchen im altmodischen Kleide und mit der Spitzenhaube auf dem grauen, dünnen Scheitel mit einem fast spöttischen Blick.

Heinz sah ihn nicht. Er hatte Tante Malve schon das Kölnische Wasser aus der Hand gerissen, eilte zu Lieselotte und beschäftigte sich weiter mit ihr.

Nach kurzem Bemühen gelang es ihm dann auch, sie zum Bewußtsein zurückzurufen. Die Ohnmächtige schlug die Augen auf und blickte verständnislos um sich. Wo war sie und wer waren die beiden Damen? Und weshalb starrte sie das junge, schöne Mädchen fortwährend so eigentümlich an? Was wollte die von ihr? —

„Meine Braut und ihre Tante sind unerwartet gekommen,“ erklärte Heinz. „Fühlst du dich . . . .“

Er konnte nicht vollenden. Lieselotte richtete sich energisch empor, stellte sich auf die Füße und ging mit festen Schritten zu Sydonie.

„Es freut mich sehr, Sie kennen zu lernen, Fräulein von Redebuhr, und auch Sie, verehrte Frau . . . .“

„Frau von Elmsingen,“ beantwortete Heinz ihren fragenden Blick.

„Frau von Elmsingen,“ fuhr Lieselotte fort. Sie lachte und reichte beiden die Hand.

„Es ist mir entsetzlich peinlich, daß Sie mich so finden mußten,“ redete sie dann weiter. „Ich weiß selbst nicht, wie es kam. Heinz . . . ., Ihr Bräutigam“, verbesserte sie sich, zu Sydonie gewandt, „hatte mich gebeten, ihm mit meinem Rat gefällig zu sein. Ich darf nicht ausplaudern, zu welchem Zweck; denn es handelt sich um Ueberraschungen für Sie, Fräulein von Redebuhr.“

Sie lachte wieder und sprach in gleichgültigem ruhigen Ton weiter:

„Wahrscheinlich ist's vom langen Stehen gekommen und von der eingeschlossenen, dumpfen Luft in den Zimmern. Und die fällt mir jedesmal auf die Nerven. Kommen Sie direkt von Berlin oder handelt es sich nur um einen kleinen Abstecher vom eigentlichen Wege?“ fragte sie schließlich Sydonie.

Es stand in ihr fest: nur immer weiter reden, nur nicht schweigen! Wovon sie sprach, war ja vollständig Nebensache. Nur immer ganz gleichgültig, ganz im seichten Plauderton, wie eine oberflächliche Salondame. Nur nicht denken: diese hat er lieb, also diese! Denn das würde ihr das klare Denkvermögen rauben, sie verlegen machen. Und es sollte ihr niemand anmerken, daß lediglich eine Schwäche über ihre Willenskraft triumphiert und sie, im namenlosen Weh über den Verlust ihres sonnigen Frühlingsglückes, der Gewalt über die Sinne beraubt hatte.

Jetzt war sie nicht die unglückliche, sondern die stolze Lieselotte von Kerkow. Und ihr Stolz lehrte sie selbst Komödie spielen!

Sydonie gab auf die an sie gerichteten Fragen Auskunft und überflog dabei die schlanke Gestalt und das noch etwas bleiche Gesicht Lieselottens mit prüfenden Blicken. Lieselotte hörte aufmerksam zu, hatte ein verbindliches Lächeln in den Zügen und — — sehnte den Augenblick herbei, da diese Komödie zu Ende sein möchte.

Tante Malve war schon hinausgeeilt, um Erfrischungen für die Gäste herbeizuschaffen. Heinz unterhielt sich mit Frau von Elmsingen, manchmal einen kurzen Blick zu Lieselotte hinüberwerfend, die sich nach seinem Empfinden nicht natürlich gab, sondern etwas Fremdes, Gemachtes in ihrem Wesen zur Schau trug. Er verstand sie noch weniger als früher.

„Ihr wolltet schon heute zurück?“ fragte er plötzlich Sydonie. „Deine Frau Tante spricht eben von eurer Absicht.“

„Aber selbstverständlich, Heinz. Wolltest du uns denn hierbehalten?“

Sie lachte.

„Es würde mir leid tun, wenn ihr schon heute zurückreistet. Es läßt sich in dem großen Hause doch so leicht einrichten, daß ihr bleiben könnt. — Tante Malve wird schon für alles sorgen,“ versicherte Heinz und sah Sydonie bittend an.

Frau von Elmsingen lächelte etwas verlegen.

Sydonie sah nur Heinz an. Fast streng. Verständnislos. Dann sagte sie prüde: „Ich bitte dich, Heinz, wo denkst du hin! Wir bleiben auf keinen Fall.“

Lieselotte hatte Mühe, ein leises Lächeln zu unterdrücken. War diese Weigerung Mache oder der Ausfluß

natürlicher Veranlagung? In jedem Falle deuchte sie die Ablehnung der Einladung unnötig. Als sie aber in Heinzens Gesicht einen gequälten Zug und auf der Stirn eine Falte des Unmuts bemerkte, wurde sie sehr ernst und vergaß selbst das leiseste Lächeln. Sie erhob sich und streckte Sydonie die Hand hin.

„Wenn Sie so bald fort wollen," sagte sie, „will ich nicht länger stören. Die kurze Zeit gehört dem Brautpaar. Und nicht wahr, Sie haben sich noch so viel zu sagen? So wenige Monate vor der Hochzeit! Ist ja gar kein Wunder. Ich habe mich sehr gefreut, Sie kennen zu lernen."

Wieder ging das verbindliche Lächeln über ihre Züge. Sie machte Frau von Elmsingen eine Verbeugung, so tadellos und formvollendet, wie es die gewandteste Hofdame nicht besser fertig bekommen hätte, trat dann auch zu Heinz und gab ihm die Hand.

„Adieu, Heinz!"

Er hielt ihre Hand fest. „Bleibe doch noch," sagte er, „du störst wirklich nicht. Ueberhaupt, wie meinst du das mit dem „Stören"?"

Aber Liselotte ließ sich nicht zurückhalten. Auch den Vorschlag, zu warten, bis für sie angespannt werde, lehnte sie ab.

Gleich darauf hatte sie die Tür hinter sich geschlossen.

Draußen hätte sie laut aufschreien oder lachen können, gleichgültig, was!

Sie tat beides nicht.

Aber die Zähne biß sie zusammen und die Hände krampfte sie ineinander.

Also nun immer die Lüge, wo sie mit jener auch zusammentraf.

Während sie mechanisch die Füße setzte und durch die Felder nach Driebusch hinüberging, versuchte sie, über einen Ausweg zu grübeln, wie diese Lüge zu vermeiden sei. Aber sie fand keinen.

Und über ein zweites noch versuchte sie zur Klarheit zu kommen.

Weshalb vermochte sie nicht, dieser Sydonie von Redebuhr auch nur die leiseste Sympathie entgegenzubringen? Weil sie Heinzens, — ihres Heinz Braut war? Nimmermehr! Kindische Regungen lagen Liselotte von jeher fern. Sie dachte auch viel zu gerecht, um diese Tatsache als Grund gelten zu lassen. Nein, das, was ihr Abneigung einflößte, war der kalte, spöttische und zeitweilig dem Schillern eines Schlangenauges gleichende Blick dieser Frau. Sie sträubte sich mit aller Gewalt gegen ein in ihr aufsteigendes Gefühl. Aber es war stärker, als ihr Wille, es zu unterdrücken. Und endlich gewann es die Oberhand . . . Nein, sie konnte nicht anders: sie mußte Heinz bedauern. —

Als sie ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, kam ihr Inspektor Wiegandt entgegen.

Er zog wie toll an seiner kurzen Pfeife und blies dicke, schwadige Rauchwolken vor sich her. Mitunter lächelte er ingrimmig und köpfte mit seinem derben Stocke ein paar blaßrote Blüten der Grasnelken und einige Rispen der schwanken Gräser.

Liselotte beobachtete sein sonderbares Wesen und wunderte sich darüber. Sonst fuhr er jeden an, der unnötig einen Halm zertrat, und heute hauste er selbst wie ein Vandale unter den unschuldigen Pflanzen. Zu anderer Stunde hätte sie ihn wohl gefragt, was er habe. Jetzt dachte sie kaum daran und wollte nach einer knappen Erwiderung seines Grußes an ihm vorüber. Aber er hielt sie auf.

„Gnädiges Fräulein," sagte er, nachdem er seine qualmende Pfeife in die Joppentasche gesteckt und den Stock mit einem energischen Stoß, ein gut Stück über die eiserne, glänzende Spitze hinaus, neben sich in den weichen Boden des Rains gebohrt hatte, „eine von den beiden Lindeneckschen Mähmaschinen ist schon hinüber und zwei Pferde mit. Sie sind mit dem klappernden Ding durchgegangen, haben es in tausend Stücke gerädert und sich die Fesseln der Hinterfüße zerschnitten. Vor einer halben Stunde ist das Unglück passiert. Und daran ist nur der neumodische Inspektor schuld. Sehen Sie, gnädiges Fräulein, dort reitet er wie ein Geck über die Felder."

Wiegandt wies mit der ausgestreckten Rechten auf einen fernen Reiter und ließ ein halb schadenfrohes, halb erwartungsvolles Lächeln um seine Lippen spielen.

Liselotte folgte mit den Augen der Richtung seines Armes und sagte:

„Ich verstehe Sie nicht, Wiegandt. Wie kann man für solch ein bedauerliches Ereignis nur noch ein Lächeln haben! Das ist nicht hübsch von Ihnen." Sie sah sehr streng aus, nickte ihm kurz zu und ging weiter.

Der Zurechtgewiesene sah ihr verlegen nach, bis ihre Gestalt hinter einer wogenden Kornbreite verschwunden war. Dann zog er seinen Stock aus dem Boden, zündete seine Pfeife an und lächelte wieder. Aber das sah etwas gezwungen aus.

„Sie hat mich heute zum zweiten Male ablaufen lassen," murmelte er, als er weiterstapfte. „Erst mit der Heirat und jetzt mit der Maschine. Pech und Zwirn! Das mit der Heirat konnte sein, und das mit der Maschine mußte sein. Freuen über das Unglück? Wer freut sich denn? Niemand. Man weiß bloß, daß man recht hatte. Sie werden sich da drüben noch öfter rädern."

Er nahm die Pfeife aus dem Munde und pfiff eine ganze Weile durch die Zähne. Das klang scheußlich unrein; denn er war unmusikalisch. Aber es schimmerte zwischen den Dissonanzen wie ein philosophierendes Grübeln. Endlich brach er jäh ab und sprach halblaut, während er in seiner Westentasche nach Streichhölzern suchte: „Ein Unglück ist die Mutter des nächsten, sagte der Fuchs, und da würgte er nach den Hühnern die Gänse."

Als er seine Pfeife wieder in Brand gesetzt hatte, schlug er einen Feldweg nach Driebusch ein. Er lächelte nicht mehr, sondern sah sehr ernst aus. Ernster noch als Liselotte, da sie ihm die Rüge erteilte.

Aber er köpfte bis Driebusch noch eine ganze Menge Grasnelken. — — —

„Sie haben die Maschine in tausend Stücke gerädert," und „daran ist der neumodische Inspektor schuld". Das wiederholte Liselotte, während sie den Rest des Weges nach Driebusch zurücklegte, immerzu mechanisch wie einen Kehrreim.

Sie wußte nicht, wie es kam. Aber plötzlich hatte sie einen anderen. Und der hieß: „Sein ganzes Glück wird man ihm vernichten," und: „Daran wird diese Sydonie von Redebuhr schuld sein." — — —

In Lindeneck trank man nach Liselottens Fortgang Kaffee. Die letzte halbe Stunde vor der Rückfahrt Sydoniens und ihrer Tante benutzte Heinz, um seine Braut durch die Räume des Herrenhauses und einen Teil des Parkes zu führen.

Tante Malve blieb mit Frau von Elmsingen am Kaffeetisch zurück. Sie hatten im Laufe des Gesprächs entdeckt, daß sie gleiche Bekannte besaßen, und plauderten angeregt.

Auf seinem Rundgange kam das Brautpaar auch noch einmal durch das Zimmer, in dem Sydonie Heinz vor der ohnmächtigen Liselotte kniend gefunden hatte. Sie erinnerte sich des Vorgangs nur zu wohl und sagte:

„Du scheinst zu deiner Jugendgefährtin Liselotte von Kerkow in sehr intimen Beziehungen zu stehen, Heinz."

„Wie meinst du das?" fragte er und sah sie mißbilligend an. Die Redewendung „intime Beziehungen" verletzte ihn förmlich.

„Ihr nennt euch „Du," und du warst um sie mit einer wahrhaft rührenden Sorgfalt bemüht," sagte Sydonie. „Ein Unbeteiligter hätte sie für deine Braut halten können. Das „Liselotte", das du ihr bei meinem Eintritt ins Ohr flüstertest, klang wie ein Liebesseufzer."

„Bist du eifersüchtig, Sydonie?" fragte Heinz. „Nur das nicht! Eifersucht hasse ich."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Das Höchste in der Kunst (und das Schwerste) ist, scheint mir, nicht lachen noch weinen zu machen, noch in Brunst oder in Wut zu versetzen, sondern nach Art der Natur zu wirken, nämlich träumen zu lassen. Die sehr schönen Werke haben dieses Merkmal: sie sind hell und unbegreiflich anzusehen, sie sind unbeweglich wie Felsen, unruhig wie der Ozean, voll von Blüten, Laub und Gemurmel wie die Wälder, traurig wie die Wüste, blau wie der Himmel. Homer, Rabelais, Michelangelo, Shakespeare, Goethe scheinen mir unerbittlich, grundlos, unendlich vielfältig . . .

Flaubert.

Stille Tränen.

Von Sigurd.

(Nachdruck verboten.)

Es war für den jungen Herrn Axel schon zur zweiten Gewohnheit geworden, daß er jeden Morgen, ehe er sich auf das Bureau begab, dem Mineralwasser-Kiosk einen Besuch abstattete, dort sein Glas Selter trank und von Fräulein Annie einige Zeitungen kaufte, die er unterwegs in der Elektrischen las. Er war gewöhnlich ihr erster Kunde, und da er Frühaufsteher war, so hatte er fast immer hinreichend Zeit, mit ihr über das eine oder andere zu plaudern.

Was sie an ihm schätzte, war, daß er nie, wie die meisten anderen Herren, mit ihr seine Scherze trieb. Denn die schöne Annie war ein wohlerzogenes, anständiges Mädchen, dem kein Mensch auch nur das geringste nachsagen konnte. Herr Axel beobachtete im Verkehr mit ihr denn auch in jeder Beziehung die Form und fand allmählich soviel Gefallen an dem lustigen, unschuldigen Ding, daß er schließlich auch oft am Abend auf dem Heimwege bei ihr vorsprach.

Da ereignete es sich eines Tages, daß unser Freund plötzlich verreisen mußte. Als er nach vierzehntägiger Abwesenheit wieder heimkehrte, stattete er am nächsten Morgen dem Mineralwasser-Kiosk sofort seinen Besuch ab. Zu seinem Erstaunen fand er Annie aber nicht vor. Auf seine Frage erklärte ihre Nachfolgerin, daß Fräulein Annie schon seit acht Tagen Verkäuferin in einem Herrenequipierungsgeschäft sei.

In welchem? — Darauf konnte sie keine Antwort geben.

Herr Axel war sehr traurig. Ihm fehlte etwas in seinem an und für sich wenig abwechselnden Leben. Außerdem fühlte er sich verletzt. Fräulein Annie kannte seinen Namen, und es wäre ihr ein leichtes gewesen, ihm von der großen Veränderung in ihrem Dasein Mitteilung zu machen. War er ihr wirklich so gleichgültig, so durfte sie sich auch nicht darüber wundern, wenn er sie aus seinem Herzen strich.

Mit einiger Anstrengung gelang es ihm denn auch im Laufe eines Monats, sie gänzlich zu vergessen.

Da erhielt er eines Tages eine Empfehlungskarte von einer Firma, die nicht nur Reiseeffekten und Regenröcke, sondern auch Kragen, Manschetten und Krawatten anbot.

Die Karte wanderte in den Papierkorb; als er aber kurz darauf an zwei aufeinander folgenden Tagen zwei neue Karten von demselben Geschäft erhielt, fiel ihm plötzlich ein, daß er eine neue Zahnbürste haben müsse.

Im Laden traf er das ehemalige „kohlensaure Fräulein". Sie empfing ihn mit geröteten Wangen, was ihm schmeichelte, und in einem so schicken Kleide, daß er ganz begeistert wurde. Er schenkte ihr einen langen, bewundernden Blick, etwas deutlicher, als der sonst bei ihm übliche, und sagte in einem Tone, der eine Oktave dreister als früher war:

„Es war nicht nett von Ihnen, daß Sie mich die Verwandlung der Raupe in einen Schmetterling nicht ahnen ließen und daß Sie mir nicht mitteilten, wo ich Sie suchen sollte."

Es kann nun sein, daß sie nicht ganz so intelligent war, wie eine erste Verkäuferin in einem besseren Herrenequipierungsgeschäft sein sollte. Möglicherweise klopfte ihr Herz auch zu stark. Denn sie antwortete mit kindlicher Naivität:

„Ich . . . . glaubte nicht, daß Sie sich etwas daraus machen und wußte auch nicht, ob Sie mich nicht auslachen würden. Aber dann sandte ich doch . . . ."

Ah, sie hatte an ihn gedacht. Das machte ihn stolz und versöhnte ihn mit ihr. Sie war so glücklich, daß sie kaum die richtigen Worte finden konnte. Sie mußte ihm aber doch noch schnell erzählen, wie die plötzliche Veränderung gekommen sei. Eine Freundin hatte ihr die neue Stellung besorgt und sie fühlte sich in ihrer jetzigen Tätigkeit weit wohler, als in der früheren.

Seit diesem Tage hatte Herr Axel großen Bedarf an den verschiedensten Toilettartikeln, und sie half ihm immer, die schönsten Halstücher und Handschuhe auszusuchen, wobei sie nach seiner Ansicht einen vorzüglichen Geschmack entwickelte.

Es war ihm ein Genuß, sie zu sehen und ihre Stimme zu hören, und er wurde verdrießlich, wenn ein anderer Kunde sie störte. Eigentliche Liebe fühlte er für sie wohl nicht, die Unterhaltungen mit ihr fingen aber an, für ihn eine Art Lebensbedürfnis zu werden, und schließlich ließ er sie die Farbe der Krawatten und Schlipse allein bestimmen.

Es ist so wunderbar, wenn man jung ist, und wenn die einfache Berührung zweier Hände über einem Halstuchkarton schon unsichtbare elektrische Funken hervorruft.

Schließlich wurden sie so gute Freunde, daß er eines Tages mit einer Rose erschien, die er an ihrer Bluse befestigte, und daß sie von einem Halstuch, das er selbst ausgesucht hatte, laut lachend zu sagen wagte: „Um Himmels willen, das ist ein Geschmack!"

Es war eines Tages im Frühling. In der letzten Zeit war das Geschäft schlecht gegangen, und auch er hatte sich seit drei Wochen nicht sehen lassen. Die Luft war warm, die Knospen sprangen aus, und ein Ladenfräulein ist ja auch nicht mehr als ein anderer Mensch. Ihr Herz war auch ausgesprungen.

Da hörte sie draußen auf dem Bürgersteig munteres Lachen und frohe Stimmen, und die Tür wurde von einer jungen Dame — eine in diesem Geschäft seltene Erscheinung — geöffnet. Die junge Dame, ein Mädchen, trug auch den Frühling in ihrem Antlitz, ihrem Gang und ihrem Lachen. Mitten in der Tür wandte sie sich um und rief aus:

„Ich will dich nicht mehr in diesen Negerrepublikenfarben sehen."

Fräulein Annie glaubte in die Knie sinken zu müssen und sie hätte in diesem Augenblick gern einen Nickel für ein Glas ihrer früheren Ware gegeben; denn der jungen Dame folgte ihr alter, treuer Kunde, heiter wie ein Kind und stolz wie ein Kaiser. Auf seiner linken Hand erblickte sie einen breiten, goldenen Verlobungsring.

„Ach bitte, Fräulein, Ihre schönsten Halstücher, einige schwarze Schleifen und eine farbige Krawatte."

Die junge Dame blickte die Verkäuferin lächelnd an und fügte hinzu:

„Aber, bitte, in diskreten, matten Farben. Am liebsten in Grau!"

Und die Finger zweier Hände berührten wieder einander und die Wangen brannten und unsichtbare elektrische Funken flogen. Das Ladenfräulein stand aber unbeweglich dabei und schaute zu. Was sollte sie auch machen, als die junge Dame lachend erklärte:

„Sehen Sie, Fräulein, mein Bräutigam hat in solchen Dingen gar keinen Geschmack, so daß es fast aussieht, als sei er farbenblind. Deshalb habe ich ihn

** **(Gruben-Unglück).** Unter den vier auf der Zeche „Margarethe" verunglückten Bergleuten (siehe unter Sölde, 2. Blatt) befindet sich auch der Bergmann Ellinghaus von der Schwerterheide. Die Verletzung die E. erlitten hat, ist lebensgefährlich.

** **(Unfall.)** Eine bei der Familie D. auf der Schwerterheide zu Besuch weilende auswärtige Verwandte glitt auf der Treppe über einen Apfelrest aus, fiel und trug eine Verrenkung des linken Schulterblattes davon. Vor dem Umherwerfen von Obstresten kann nicht eindringlich genug gewarnt werden.

** **Ergste,** 27. Okt. **(Ehejubiläum.)** Am 3. Nov. feiern die Eheleute Kettenschmied Fritz Wiedenbruch und Lina, geb. Ostholt, das Fest der silbernen Hochzeit.

(—) Ergste, 27. Okt. **(Die Arbeitsflaue)** in der Industrie macht sich hierselbst unliebsam bemerkbar. Hoffentlich wird recht bald eine Besserung der allgemeinen Geschäftslage eintreten.

(—) Ergste, 27. Okt. **(Schulpersonalien)** Die Lehrerin Fräulein Frieda Böring hierselbst, welche die IV. Schulklasse an der hiesigen Volksschule verwaltete, hat ihre Tätigkeit krankheitshalber aufgeben müssen. Die Stelle ist zur Zeit unbesetzt.

** **Villigst,** 28. Oktbr. **(Im Silberkranz.)** Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am heutigen Tage die Eheleute Fabrikarbeiter Friedrich Schuhmacher und Frau, Auguste geb. Schreiber. Den vielen Glückwünschen, die dem allseits beliebten Jubelpaare von allen Seiten zugingen, schließen wir die unsrigen gern an; hoffentlich werden die Silberleute nach einem weiteren Vierteljahrhundert auch mit dem goldenen Reis geschmückt werden können.

** **Syburg,** 28. Oktbr. **(Zum Ortschulinspektor)** der hiesigen evangelischen Volksschule wurde seitens der Königlichen Regierung Herr Pfarrer Beuker von hier ernannt.

Sprechsaal.

Für Artikel unter dieser Rubrik trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

** **Für die bevorstehende Gewerbegerichtswahl** ist bekanntlich nach dem seit Jahren zwischen den evangelischen und katholischen Arbeitervereinen und den christlichen Gewerkschaften bestehenden Kompromiß ein Vertreter der evang. Arbeitervereine aufzustellen. Diese haben in einer Vertreterversammlung Herrn **Gosemärker** aus Berghofen, welcher auch gleichzeitig dem christlichen Gewerkverein angehört, als Kandidaten nominiert. Es gilt nun, mit aller Macht dafür einzutreten, daß der Vertreter der christlichen Richtung den Sieg davonträgt. Die Sozialdemokraten werden die erdenklichsten Anstrengungen machen, den Sieg an ihre Fahne zu heften, umsomehr, als einer der ihrigen aus dem Amte ausscheidet. Gelingt es diesmal, den Roten zu werfen, so ist die Sozialdemokratie am Hörder Gewerbegericht ausgeschaltet. Leicht ist der Kampf nicht, denn im Dezember 1906 siegte der christliche Kandidat mit nur 8 Stimmen Mehrheit. An diesem Ausfall der Wahl waren am meisten schuld die Anhänger der Hirsch-Dunkerschen Organisation, die Sonderbündelei trieben, trotzdem 1904 einer der ihrigen mit Hülfe der „Christlichen" gewählt war. Gerade hier in Schwerte haben die Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereine ihren Hauptstützpunkt und es wäre an der Zeit, darauf hinzuwirken, daß diese Gewerkvereinler diesmal mit den Vertretern der christlichen Arbeiterbewegung zusammenzugehen. Bekanntlich gilt für die Wahl die einfache Majorität und ist jede Sonderkandidatur daher nichts weiter als eine Stärkung der Position der Solialdemokraten. Bei der Wahl im Jahre 1906 wurde in Schwerte für den christlichen Kandidaten eine lächerlich geringe Stimmenzahl abgegeben, sodaß gerade am hiesigen Platze eine intensive Agitation betrieben werden muß. Den Anfang damit machte der kath. Arbeiterverein „St. Stephanus", welcher in seiner Monatsversammlung am Sonntag durch Herrn **Better-Hörde** ein Referat über die Gewerbegrichtswahl halten ließ. Auch der Kandidat der christlichen Organisationen, Herr **Gosemärker,** war anwesend und hielt einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Institution der Gewerbegerichte. Der evang. Arbeiter- und Bürgerverein, welcher sich in kurzem mit der Angelegenheit befassen wird, hatte zu der Versammlung des Stephanusvereins einen Vertreter entsandt. Hoffentlich haben die Bemühungen der beiden konfessionellen Arbeitervereine diesmal durchschlagenden Erfolg, sodaß Schwerte bezügl. der abgegebenen christlichen Stimmen nicht wieder an letzter Stelle steht.

Briefkasten.

A. Beim Amtsgericht ist eine Klage nur bis zur Höhe von 300 Mark zulässig. Ist das Objekt höher, so muß die Klage beim Landgericht angängig gemacht werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Prinz Heinrich im Zeppelinballon.

Friedrichshafen, 27. Okt. Kurz nach 10 Uhr fuhr Prinz Heinrich von Preußen zum Aufstieg mit dem Grafen Zeppelin nach Manzell. König Wilhelm begleitete seinen Gast zur Reichshalle und wünschte ihm „Gut Luft!" Um 10 Uhr 36 Min. stieg das Luftschiff in die Höhe und nahm seine Richtung nach Konstanz. Das Luftschiff flog zunächst nach Meersheim und dann landeinwärts. Um 11 Uhr 35 Min. passierte es Marxdorf in 200 Meter Höhe in der Richtung Heiligenberg.

Friedrichshafen, 28. Okt. Die Fahrt des „Zeppelin I" mit dem Prinzen Heinrich ging über Heiligenberg, Ueberlingen, Konstanz, Singen, Schaffhausen, Stein am Rhein und dann nach Konstanz zurück. Der 50 Kilometer in der Luftlinie betragende Weg von Schaffhausen nach Konstanz wurde trotz des Seitenwindes in etwa einer Stunde zurückgelegt, dann ging die Fahrt das Schweizer Ufer entlang, nach Rorschach und Bregenz. Endlich, den Bodensee hinunter, nach Lindau und Manzell, wo um 4,30 Uhr unter den jubelnden Zurufen der Menge die glatte Landung an der schwimmenden Halle erfolgte.

Prinz Heinrich über seine Fahrt.

Friedrichshafen, 28. Okt. Prinz Heinrich ist von dem Eindruck seiner Fahrt ganz überwältigt und äußert sich in begeisterten Ausdrücken über die Konstruktion des Luftschiffes.

Absetzung Abdul Hamids?

Konstantinopel, 28. Okt. Die Stimmung gegen den Sultan gestaltet sich immer ausgesprochener, seine Absetzung wird offen diskutiert. Das gegenseitige Mißtrauen zwischen ihm und den Jungtürken, das trotz aller konstitutionellen Versicherungen Abdul Hamids nicht schwindet, und das die Jungtürken als Hemmschuh einer Reorganisation des Reichs empfinden, kann erst auf dem Wege eines Thronwechsels beseitigt werden. Auffallend ist, daß alle hervorragenden Mitglieder des Komitees sich in Saloniki konzentriert halten.

Landtagsersatzwahl.

Schweidnitz, 28. Okt. Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Breslau 6 wurde Generalleutnant z. D. Frhr. von Reitzenstein in Nieder-Weistritz (kons.) mti sämtlichen 402 abgegebenen Stimmen gewählt.

Das französische Militärluftschiff verunglückt.

Paris, 27. Okt. Der neue militärische Aeroplan stürzte bei einem Flugversuche plötzlich zu Boden. Durch den Anprall wurde eine Schraube gebrochen. Die Versuche werden demnächst wieder aufgenommen.

Vom italienischen „Lenkbaren".

Rom, 28. Okt. Das italienische Militärluftschiff unternimmt seit mehreren Tagen bei ruhigem Wetter Versuchsfahrten. Von dem Ergebnis ist man befriedigt.

Der Kaiser in Wernigerode.

Wernigerode, 28. Okt. Anläßlich des Besuches des Kaisers hat die Stadt Wernigerode reichen Schmuck angelegt. Die Kriegervereine sowie andere Vereine, die Innungen und die Schüler des fürstlichen Gymnasiums bildeten vom Bahnhof ab Spalier mit Fahnen und Musik. Zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, viele Häuser hatten illuminiert. Es herrschte dichter Nebel. Der Kaiser mit Gefolge traf um 6,30 Uhr mittels Sonderzuges hier ein und wurde auf dem Bahnsteig vom Fürsten zu Stolberg und dessen Bruder, dem Prinzen Hermann, empfangen. Nach herzlicher Begrüßung bestieg der Kaiser mit dem Fürsten den Wagen und begab sich unter lebhaften Ovationen des Publikums zum Schloß hinauf. Hier präsentierten in mittelalterlicher Kleidung Torwächter mit Hellebarden. Die aufgestellte fürstliche Jägerei blies den Fürstengruß. Um 7,30 Uhr fand Tafel statt. — Die Abreise des Kaisers ist auf Donnerstag vorm. 10 Uhr festgesetzt.

Der Kronprinz im Landtage.

Berlin, 28. Okt. Der deutsche Kronprinz ließ den Abgeordneten mitteilen, daß er der ferneren Beratung des Besoldungsgesetzes beiwohnen werde.

Neue Zusammenstöße in Prag.

Wien, 28. Okt. In Prag dauern die Exzesse des tschechischen Pöbels gegen deutsche Studenten an. Gestern Mittag hatten sich ca. 2000 Tschechen vor dem deutschen Kasino angesammelt, die die Studenten beschimpften und mit Stöcken prügelten. Viele Studenten wurden verwundet. Ein durch einen Messerstich am Kopfe schwer verletzter Student blieb eine Stunde bewußtlos auf der Straße liegen, bevor ihm Hilfe zuteil wurde. Die Polizei ließ die Exzedenten, unter denen sich viele slawische Hochschüler und Frauen befanden, ruhig gewähren, attackierte vielmehr die deutschen Studenten und drängte diese mit Gewalt in das Kasino. Sie verhaftete mehrere, darunter auch Verwundete, unter dem Beifallsgeschrei der Tschechen. Als um 2 Uhr die Menge das Kasino stürmen wollte, rückte Militär aus und trieb die Studenten mit dem Gewehrkolben in das Kasino und säuberte die Straßen und sperrte sie ab. Abends wurden die Straßen militärisch besetzt. Das Militär wurde mit Steinen beworfen; die Menge versuchte überall die Laternen auszulöschen. Um 11 Uhr wurde das Militär zurückgezogen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Morgenmädchen
gesucht.
5128 **Brückstraße 11.**

Herrschaftl. abgeschl.
Etagen-Wohnungen
von 5 und 6 Räumen, mit Badezimmer, Heiz- und Leuchtgas-Anlage, Balkon, Erker, Garten etc. per 1. Oktober oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes. 4124

Mansarden-Wohnung
von 3 geraden Zimmern in besserem Hause per 1. Oktober oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. 4125

Gut möbliertes
Frontzimmer
mit und ohne Pension zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle- 5226

Schöne Wohnung,
5 Zimmer, 420 Mark, Mittelstraße 6, sofort zu vermieten. (Auskunft, daß schon vermietet, war irrig). 5220

Parterre-Wohnung
5 Zimmer ganz oder geteilt zu vermieten.
Füllregulier-Ofen
billig zu verkaufen. 5182
Brückstraße 5.

Großes, schön gelegenes
möbl. Zimmer
mit Zentralheizung und elektr. Licht zu vermieten. 5198
Neue Apotheke
Schwerte,
N. Reuter.

WH Co
Addiermaschine „Adix" 25 M. (Schlager), **Rollendes Maassrad „W H Co"** 4.50 M. (Ia.) **Kesselarmat., Kessel- und Wasserreiniger, Anstreichmasch. und Arbeiterschutzmittel.** Prosp. fr. **Dr. HEFFTER & Co., Duisburg.** 4213
F. 323

Viehwurzeln
angekommen! 5262
L. Weinberg.

Gerstenmehl
garantiert rein
erhalten Sie bei
L. Weinberg.
5261

Cigarren,
Cigaretten, Rauch- und Kautabake etc.
kauft man am
besten u. billigsten
bei 5236
Adolf Heinrich,
Inhaber Gerh. Schmidt,
Hüsingstr. 28.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wirte u. Wiederverkäufer.

Neue
Haselnüsse
empfiehlt
Wilhelm Heppe Nachflg.
5260

Pianino
gut erhalten, wegen Anschaffung eines elektr. Klaviers billig zu verkaufen. 5255
Reichskrone.

Großer Posten
neuer
Braunschweiger Conserven
in bekannter Ia. Qualität sind eingetroffen bei
5239 **Wilhelm Heppe Nachflg.**

Bekanntmachung.

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung haben auf Grund des § 1 des Gesetzes, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875, G. S. S. 561, unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung die Baufluchtlinien für das Gelände zwischen Hochofenstraße, Feldstraße, Ermlinghoferstraße, Wellinghoferstraße, Gemeindegrenze und für den Grünen Weg zwischen Schützenstraße und Feldstraße festgesetzt. Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß der betreffende Plan in Gemäßheit des § 7 des angezogenen Gesetzes im hiesigen Stadtbauamte, Rathausstraße Nr. 9 zu jedermanns Einsicht offen liegt, und daß Einwendungen dagegen binnen einer präklusivischen Frist von 4 Wochen bei uns schriftlich anzubringen sind.

Hörde, den 27. Oktober 1908.

Der Magistrat,
Evers.

5257

Von Heute bis Sonntag
verabreiche ich auf:
Kaffee u. Margarine
doppelte Rabattmarken.
5256 **Peiffer's**
Spezial-Geschäft,
Hagenerstr. 1 **Schwerte** Hagenerstr. 1.
Zirka 30 Verkaufsstellen in Rheinland und Westfalen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 978 A. f. B. G. B. fordern wir hiermit alle diejenigen, welche Gegenstände in unseren Wagen zurückgelassen zu haben meinen, auf, dieselben bei der unterzeichneten Verwaltung bis zum 10 November cr., in den Stunden zwischen 11 und 12 Uhr vormittags zu besichtigen und evtl. in Empfang zu nehmen. 5258

Allgemeine Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft
Betriebs-Verwaltung der
Hörder Kreisbahnen.
Kühnert.

5221
Zuverlässiger
Zeitungsbote
für Wanne, Buchholz u. Syburg gesucht.
„Schwerter Zeitung."

Orangestern, Blaustern feinste Sternwollen in allen Stärken für Hand- und Maschinenstrickerei.

Gebrüder Stein
Schwerte.

Eröffnung unseres neuen Etablissements

Samstag, den 31. Oktober.

Donnerstag und Freitag bleiben unsere Verkaufsräume wegen Umzug geschlossen.

Unser neues Kaufhaus ist Samstag nachmittag 5 Uhr der Treffpunkt für das verehrte Publikum von Schwerte und Umgegend.

5251

Bekanntmachung

betr. die Ergänzungswahlen zum Kreiskaufmannsgericht für den Kreis Hörde (mit Ausschluß der Stadt Hörde).

Gemäß § 8 der Satzungen für das Kreiskaufmannsgericht vom 17. März 1905 hat mit Ablauf dieses Jahres zum ersten Mal je die Hälfte der Beisitzer aus dem Stande der selbständigen Kaufleute und der Handlungsgehülfen auszuscheiden. Zum Ausscheiden sind ausgelost worden:

a) **aus dem Stande der selbständigen Kaufleute:**
1. Kaufmann Friedrich Witte, Aplerbeck,
2. Kaufmann Josef Tappe, Hombruch.

b) **aus dem Stande der Handlungsgehülfen:**
1. Handlungsgehülfe Wilhelm Kleffmann, Annen,
2. Handlungsgehülfe Gustav Schimmel, Annen.

Für die Ausscheidenden sind vor Ablauf dieses Jahres Ergänzungswahlen vorzunehmen. Nachdem ich durch Verfügung des Herrn Vorsitzenden des Kreisausschusses für diese Wahlen gemäß § 12 a. a. O. zum Vorsitzenden des Wahlausschusses ernannt worden bin, setze ich auf Grund des § 14 a. a. O. den Wahltermin in den nachbenannten örtlichen Wahlstellen auf

Dienstag, den 15. Dezember 1908,
vorm. von 10 bis 1 Uhr.

hiermit fest.

Die Wahlen finden statt:

1. **in Schwerte** im Gasthof Ostermann (Inhaber W. Brückner), Hüfingstraße Nr. 2 für die Wähler aus der Stadt Schwerte und aus den Gemeinden des Amtes Westhofen;
2. **in Aplerbeck** in der Wirtschaft Westermann, für die Wähler aus den Gemeinden des Amtes Aplerbeck;
3. **in Barop** im Lokal des Wirts Heinrich Schröder, zu Station Barop, für die Wähler aus den Gemeinden der Amtsbezirke Barop, Kirchhörde und Wellinghofen;
4. **in Annen** im Lokal des Wirts Theodor Grethen, Bahnhofstraße Nr. 11, für die Wähler aus dieser Gemeinde.

Zu Wahlvorstehern sind ernannt:
für Wahlstelle I: Kaufmann August Sieberg, Schwerte,
" " II: Kaufmann Friedrich Witte, Aplerbeck,
" " VI: Kaufmann Emil Haarmann, Annen.

Bei der Wahlstelle III werden die Geschäfte des Wahlvorstandes von dem Wahlausschuß wahrgenommen.

Es sind 4 Beisitzer zu wählen, welche gemäß § 8 a. a. O. zur Hälfte den Kaufleuten, welche mindestens einen Handlungsgehülfen oder Handelslehrling regelmäßig das Jahr hindurch, oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen, und zur Hälfte den Handlungsgehülfen angehören müssen. Die Beisitzer aus dem Kreise der Kaufleute werden durch die Kaufleute und die Beisitzer aus dem Kreise der Handlungsgehülfen durch die Handlungsgehülfen auf die Dauer von 6 Jahren gewählt. Eine Wiederwahl der Ausscheidenden ist zulässig.

Zum Beisitzer soll nur berufen werden, wer das dreißigste Lebensjahr vollendet und in dem der Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 (Reichsgesetzblatt Seite 360) und des Gesetzes, betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz, vom 8. März 1871 (Gesetzsammlung Seite 130) nicht empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet hat. Ferner soll nur berufen werden, wer im Bezirke des Gerichts seit mindestens **zwei Jahren** seine Handelsniederlassung hat oder beschäftigt ist. Auch sollen nicht berufen werden Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind. (§ 6, Abs. 2 u. 3. a. a. O.)

Für das Amt eines Beisitzers können nicht berufen werden: (§ 6, Abs. 1 a. a. O.)

1. Prrsonen weiblichen Geschlechts,
2. Ausländer,
3. Personen, welche die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben,
4. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben,
5. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

Die Wahl der Beisitzer ist unmittelbar und geheim. Sie erfolgt nach den Grundsätzen der Verhältniswahl. (§ 11 a. a. O.)

Zur Teilnahme an den Wahlen sind nur berechtigt: (§ 9 a. a. O.)

a. solche Kaufleute, welche das 25. Lebensjahr vollendet und im Bezirke des Kaufmannsgerichts ihre Handelsniederlassung haben,
b. solche Handlungsgehülfen, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und in dem Bezirke des Kaufmannsgerichts beschäftigt sind.

Den Kaufleuten stehen gleich die Mitglieder des Vorstandes einer Aktiengesellschaft oder eingetragenen Genossenschaft oder einer als Kaufmann geltenden juristischen Person, sowie die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung. (§ 10 a. a. O.)

Als Bezirk des Kaufmannsgerichts ist der Kreis Hörde mit Ausschluß der Stadt Hörde zu verstehen.

Nicht zur Teilnahme an den Wahlen berechtigt sind die vorstehend unter 1 bis 5 bezeichneten Personen.

Das **Wahlrecht** darf nur an einer Stelle ausgeübt werden und zwar an derjenigen örtlichen Wahlstelle, in deren Bezirk der Wähler zur Zeit der Aufstellung der Wählerlisten seine Handelsniederlassung hat oder beschäftigt ist (§ 11, Abs. 2 a. a. O.).

Zum Zwecke der Wahlen werden vom Kaufmannsgericht gesonderte Listen für Kaufleute und Handlungsgehülfen aufgestellt. In diese Listen sind alle Wahlberechtigten einzutragen, deren Eintragung **innerhalb 2 Wochen nach der ersten Bekanntgabe des Wahltermins** unter Beifügung von Bescheinigungen der Ortspolizeibehörden oder der Prinzipale, welche dartun, daß die Erfordernisse für die Wahlberechtigung erfüllt sind, beantragt wird.

Die Wahlberechtigten werden daher aufgefordert, ihre Eintragung in die Wählerlisten in der angegebenen Frist und unter Vorlage der erforderlichen Bescheinigungen beim Kreiskaufmannsgericht zu Hörde, Kreishaus Dortmunderstraße, schriftlich oder während der Dienststunden mündlich zu beantragen. (§ 13 a. a. O.)

Gleichzeitig werden die Wahlberechtigten aufgefordert, **bis spätestens 3 Wochen vor der Wahl, also bis zum 24. November d. Js. Wahlvorschlagslisten** an das Kreiskaufmannsgericht zu Hörde einzureichen und besonders darauf hingewiesen, daß die Stimmabgabe bei den Wahlen auf die in diesen Listen vorgeschlagenen wählbaren Personen beschränkt ist (§ 14 Abs. 1 a. a. O.).

Die Wahlvorschlagslisten, welche für Kaufleute und Handlungsgehülfen getrennt aufzustellen sind, dürfen nur so viel Namen enthalten, als Beisitzer von jedem Wahlkörper zu Wählen sind — also je 2 Namen. Sie müssen unter Benennung eines für weitere Verhandlungen Bevollmächtigten Vertreters von mindestens 10 Wählern des betreffenden Wahlkörpers unterzeichnet sein (§ 14, Abs. 2 a. a. O.).

Die Wahlhandlung ist öffentlich. Das Wahlrecht kann nur in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt werden. Die Stimmzettel dürfen keine äußeren Kennzeichen haben, auch nicht unterschrieben sein oder einen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahllokals handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung mit der deutlichen Bezeichnung so vieler in den Vorschlagslisten enthaltenen Personen zu versehen, als für eine Vorschlagsliste zugelassen sind, — also 2 — und derart zusammen zu legen, daß die darauf enthaltenen Namen verdeckt werden.

Die Namen können beliebigen Vorschlagslisten entnommen werden (§§ 15, 16 a. a. O.).

Auf Handlungsgehülfen, deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt den Betrag von fünftausend Mark übersteigt, sowie auf die in Apotheken beschäftigten Gehülfen und Lehrlinge findet das Gesetz betreffend die Kaufmannsgerichte, vom 6. Juli 1904 keine Anwendung (§ 4 d. Ges.).

Wellinghofen, den 26. Oktober 1908.

Der Vorsitzende des Wahlausschusses.
Hartung, Amtmann.

Alabaster-Kreuze
in verschiedenen Grössen, als preiswerten Geschenkartikel zu allen Familienfesten passend, sind vorrätig bei
Carl Braus, Buchhandlung
Grosse Marktstrasse 3—5.

Zur Kirmes in Schwerte

Mittwoch, den 28. Oktober im Hotel Sternberg,
(Inhaber Jungesblut)

Auftreten der Varietee- und Tiroler-Gesellschaft
Die fidelen Kinder.

Direktion:

Marzinelli

4 Damen. aus Dortmund. 3 Herren.

Nur Künstler und Künstlerinnen 1. Ranges.

Reichhaltiges Familien-Programm.

Es gelangen zur Aufführung:
Solis, Gesang- und Spiel-Duette, Trios, Possen, humoristische Gesamtspiele und Chorlieder.

Es ladet freundlichst ein
5214 Die Direktion: **Harry Marzi.**

Zur Kirmes!

Kinematograph Reichskrone.

Von 2 Uhr ab ununterbrochen

Vorstellung.

Programm an der Kasse.

Die Direktion.

5254

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für die Gemeinde Wellinghofen der Landwirt Carl Schlaphach zum 1. Gemeindevorsteherstellvertreter für die Amtsdauer 25. Oktober 1908/1914 gewählt, durch den Herrn Landrat bestätigt und heute durch den Unterzeichneten verpflichtet und in sein Amt eingeführt ist.

Wellinghofen, den 25. Oktober 1808.

Der Amtmann:
Hartung.

5258